

Verbindliche Pflegebedarfsplanung des Kreises Recklinghausen



DEZEMBER 2015



**KREIS
RECKLINGHAUSEN**
DER VESTISCHE KREIS...

Herausgeber:

Kreis Recklinghausen
Der Landrat
Fachdienst 57 Seniorenangelegenheiten – Betreuungsstelle –
Eingliederungshilfe - Kommunales Integrationszentrum
Kurt-Schumacher-Allee 1
45657 Recklinghausen
www.kreis-re.de

Redaktion, Texte und Grafiken:

RISP GmbH, Duisburg
Alexandra Stenzel / Dr. Hans Uske
unter Mitarbeit von Nina Beckmann

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung: Zentrale Fragestellungen und Aufbau	5
2. Datengrundlage: Bevölkerungsdaten und Pflegedaten	6
3. Demografie/ Bevölkerungsentwicklung	10
4. Vollstationäre Einrichtungen (verbindliche Pflegebedarfsplanung)	17
4.1 Bestandsaufnahme: Entwicklung der stationären Pflege im Kreis Recklinghausen	17
4.1.1 Kreisebene	17
4.1.2 Kommunale Ebene	23
4.1.3 Umsetzung der Einzelzimmerquote 2018	29
4.2 Prognose: Der Bedarf an stationären Pflegeplätzen in den nächsten 3 Jahren	29
4.2.1 Erläuterungen zu den Berechnungsmodellen	29
4.2.2 Ergebnisse der konstanten Variante	31
4.2.3 Trendvarianten	37
5. Literaturverzeichnis	39

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vor- und Nachteile der beiden Datenquellen für die Pflegedaten der stationären Pflege.....	8
Tabelle 2: Anzahl der Einwohner/-innen in den zehn Städten des Kreises Recklinghausen der Jahre 2013 und 2011	10
Tabelle 3: Frauenanteile nach Ü65-Altersgruppen auf Gemeindeebene im Jahr 2013	16
Tabelle 4: Leistungsempfänger/-innen der Pflegeversicherung im Kreis Recklinghausen 2011 und 2013 (jeweils im Dezember)	20
Tabelle 5: Frauenanteil in der stationären Dauerpflege	26
Tabelle 6: Pflegebedürftige in der vollstationären Pflege (2013)	27
Tabelle 7: Kommunale Auslastungsquoten seit 2007	28
Tabelle 8: Vergleich der Berechnungsvarianten	30
Tabelle 9: Bedarfsprognose der stationären Pflegeplätze bis 2018 im Kreis Recklinghausen.....	33
Tabelle 10: Kommunale Bedarfsprognose der stationären Pflegeplätze (ohne geplante Bauvorhaben).....	34
Abbildung 1: Altersgruppen in der Bevölkerung für die Jahre 2011 und 2013.....	11
Abbildung 2: Bevölkerungsvorausberechnung des Kreises Recklinghausen bis 2040	12
Abbildung 3: Altersgruppen der über 65-Jährigen im Kreis Recklinghausen (Jahr 2013).....	12
Abbildung 4: Anteil der über 65-Jährigen seit 1990 im Kreis Recklinghausen.....	13
Abbildung 5: Anteil der Ü65-Jährigen bis 2040 im Kreis Recklinghausen	14
Abbildung 6: Steigerung der Ü65-Jährigen bis 2040 im Vergleich zu 2015.....	14
Abbildung 7: Anteil der Ü80-Jährigen bis 2040 im Kreis Recklinghausen	15
Abbildung 8: Frauenanteile der Ü65-Jährigen im Kreis Recklinghausen im Jahr 2013 und in der Vorausberechnung 2040	15
Abbildung 9: Anzahl aller Pflegebedürftigen im Kreis Recklinghausen seit 2003	18
Abbildung 10: Pflegequoten im Kreis Recklinghausen.....	18
Abbildung 11: Pflegebedürftige nach Versorgungsarten im Kreis Recklinghausen im Jahr 2013	19
Abbildung 12: Pflegebedürftige nach Altersgruppen im Kreis Recklinghausen 2013	21
Abbildung 13: Entwicklung der Anzahl der stationären Pflegeheime und des Pflegepersonals im Kreis Recklinghausen	22
Abbildung 14: Pflegeheimplätze und Leerstände.....	23
Abbildung 15: Verteilung der Pflegebedürftigen in den Kommunen des Kreises Recklinghausen (2013).....	24
Abbildung 16: Pflegequoten der Kommunen	24
Abbildung 17: Altersverteilung Pflegebedürftige Kreis Recklinghausen	25
Abbildung 18: Kommunale Altersverteilung Pflegebedürftiger in Dauerpflege	28
Abbildung 19: Bedarf stationäre Pflegeplätze 2015	35
Abbildung 20: Bedarf stationärer Pflegeplätze 2018 (ohne geplante Bauvorhaben)	35
Abbildung 21: Bedarf 2018, wenn alle geplanten Bauvorhaben umgesetzt (Stand 06.08.2015).....	36
Abbildung 22: Bedarf 2018, wenn alle geplanten Bauvorhaben umgesetzt (Stand 10.11.2015).....	36

1. Einleitung: Zentrale Fragestellungen und Aufbau

Mit dem im Oktober 2014 in Kraft getretenen Gesetz „GEPA NRW“ wird eine „verbindliche Pflegebedarfsplanung“ der Kreise und kreisfreien Städte in NRW erneut gewünscht. Das Ziel dieses Berichts ist es, eine Grundlage für die zukünftige Pflegebedarfsplanung des Kreises Recklinghausen zu schaffen. Dazu gehört auch die örtliche Planung des Kreises Recklinghausen, deren (Neu-)Gliederung im Anhang zu finden ist. In diesem Bericht soll der erste Teil der örtlichen Planung -sofern die entsprechenden Informationen bereits vorhanden sind- weitestgehend realisiert werden.

Dementsprechend wird an erster Stelle die Datengrundlage vorgestellt, auf der eine Prognoseberechnung für die verbindliche Planung überhaupt durchgeführt werden kann. Gleichzeitig soll aber auch eine Diskussion bezüglich geeigneter Daten für die zukünftige Pflegebedarfsplanung angeregt werden. Anschließend werden aktuelle demografische Entwicklungen im Kreis Recklinghausen dargestellt, wobei ein besonderer Fokus auf die Gruppe der über 65-Jährigen liegt.

Es folgt der Bereich der vollstationären Pflege im Kreis Recklinghausen, welcher in zwei Teilen dargestellt wird und zusammengenommen der verbindlichen Pflegebedarfsplanung entspricht. Zum einen wird eine detailliertere und aktuelle Bestandsaufnahme der stationären Pflege auf Kreis- und Kommunenebene durchgeführt, zum anderen die Bedarfsprognose für die benötigten stationären Plätze für die Jahre 2015 bis 2018. Dabei werden auch die Berechnungsmethode und die unterschiedlichen Varianten und Möglichkeiten dieser Methode diskutiert.

Eine umfassende Bestandsaufnahme weiterer Themenfelder, die für die Altenpflege relevant sind, ist im Rahmen der „Örtlichen Planung“ vorgesehen, die im nächsten Jahr durchgeführt werden soll.

2. Datengrundlage: Bevölkerungsdaten und Pflegedaten

Bevor die aktuellen Zahlen und die Prognose zur stationären Pflege im Kreis Recklinghausen vorgestellt werden, wird dargelegt, welche Daten und Datenquellen für die verbindliche Pflegebedarfsplanung des Kreises Recklinghausen Verwendung finden und auch für die künftigen Pflegeplanungen genutzt werden können.

Für eine Bedarfsprognose für den Pflegebereich werden Bevölkerungsdaten und Pflegedaten benötigt.

Bevölkerungsdaten

Die Bevölkerungsdaten für den Kreis Recklinghausen sind als Grundlage für die Bedarfsprognose elementar und die Auswahl der Datenquelle insbesondere hinsichtlich der Zuverlässigkeit und Belastbarkeit der Daten bedeutsam. Dementsprechend wurden alle relevanten Datenquellen für die Bevölkerungsdaten in den Blick genommen und bezüglich ihrer Vor- und Nachteile untersucht. Für den Kreis Recklinghausen ergeben sich drei mögliche Datenquellen für die Bevölkerungsdaten:

- (1) Die erste Datenquelle stellen die Daten des Melderegisters der Städte dar, welche durch die Gemeinsame kommunale Datenzentrale Recklinghausen (GKD) zu erhalten sind.
- (2) Die zweite Datenquelle ist das Portal „Wegweiser Kommune“ der Bertelsmann Stiftung, das Bevölkerungsdaten und Bevölkerungsvorausberechnungen beinhaltet. Die Bevölkerungsdaten werden von den statistischen Ämtern der Länder übernommen, die Vorausberechnungen werden von der Bertelsmann Stiftung selbst berechnet.
- (3) Die dritte untersuchte Quelle stellen die Bevölkerungsdaten und -vorausberechnungen der amtlichen Statistik dar, welche durch das statistische Landesamt Nordrhein-Westfalens (IT.NRW) regelmäßig durch Volkszählungen und Abgleich mit den Ergebnissen unterschiedlicher Befragungen und Registern erstellt werden.

Der berechneten Prognose des stationären Pflegebedarfs für den Kreis Recklinghausen wurden letztlich die Bevölkerungszahlen und insbesondere die Bevölkerungsvorausberechnungen der amtlichen Statistik (IT.NRW) zu Grunde gelegt, da sie für die Analyse am ehesten geeignet erscheinen. Zum einen sind die Daten besonders geeignet, da sie eine kontinuierliche Erfassung der Bevölkerung umfassen und zum anderen vor allem auch eine Vorausberechnung bis auf kommunale Ebene enthalten.

Insbesondere die Vergleichbarkeit dieser Daten mit den Pflegebedarfsplänen der anderen Kreise und kreisfreien Städte Nordrhein-Westfalens ist für diese Entscheidung ein weiteres und wichtiges Argument. Dieser Vergleich ist mit den Daten der Bertelsmann Stiftung nicht möglich, da diese Daten schlichtweg nicht für die verbindliche Pflegeplanung von den anderen Kreisen und kreisfreien Städten genutzt werden.

Ein weiterer Vorteil der Landesamt-Daten ist, dass im August 2015 aktuelle Bevölkerungsvorausberechnungen auf kommunaler Ebene neu veröffentlicht wurden, so dass die aktuellsten Daten direkt in die Pflegebedarfsprognose einfließen konnten.

Gegenüber den GKD-Daten haben die anderen beiden Datenquellen noch einen weiteren Vorteil, nämlich dass sie kostenfrei zur Verfügung stehen.¹ Obwohl die Abfrage der GKD-Daten mit Kosten verbunden ist, kann sie für die zukünftigen Pflegebedarfspläne aber wichtig werden, da eine Analyse auf Stadtteilebene möglich wäre, die für Quartiersansätze besonders interessant sein können. Diese Datenebene kann weder über das Landesamt noch über die Bertelsmann Stiftung abgedeckt werden.

Pflegedaten

Für die Bedarfsprognose der stationären Pflege im Kreis Recklinghausen werden detaillierte Pflegedaten auf Kreis- und kommunaler Ebene bezüglich der Anzahl pflegebedürftiger Personen nach Alter und Geschlecht benötigt. Diese Pflegedaten können aus zwei unterschiedlichen Quellen entnommen werden. Zum einen aus der amtlichen Statistik, der sogenannten Pflegestatistik, und zum anderen aus einer kreiseigenen Erhebung des Kreises Recklinghausen (Pflegeplan 2013) sowie Daten, welche regelmäßig durch den Fachdienst 57 „Seniorenangelegenheiten, Betreuungsstelle und Eingliederungshilfe“ erhoben werden.

Die Pflegestatistik wird alle zwei Jahre durchgeführt und beinhaltet Informationen zu den voll- bzw. teilstationären Pflegeheimen sowie zu ambulanten Pflegediensten in Nordrhein-Westfalen, mit denen ein Versorgungsvertrag als zugelassene Pflegeeinrichtungen besteht. Zudem werden darin Statistiken zu Pflegegeldleistungsempfängern/-innen anhand der Angaben der Pflegekassen zusammengestellt.

Die kreiseigene Erhebung, dessen Ergebnisse in einem vierjährigen Befragungsrhythmus in Pflegeplänen tabellarisch zusammengestellt werden, beinhaltet Informationen der ambulanten, vollstationären und teilstationären (Tages- und Kurzzeitpflege) Pflegeeinrichtungen des Kreises Recklinghausen und der Kommunen bezüglich der Themenbereiche pflegebedürftige Personen und Personal in den Pflegeeinrichtungen. Die halbjährig durch den Fachdienst 57 bei den stationären Einrichtungen abgefragten Daten geben Auskunft über die Anzahl der Pflegeheimplätze und Leerstände.

Beide Datenquellen haben Vor- und Nachteile. Für eine verbindliche Bedarfsplanung muss entschieden werden, welche Datenquelle benutzt werden soll. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Vor- und Nachteile.

¹ Die kostenfreie Nutzung gilt für die Bevölkerungsdaten, die Kosten für die Pflegedaten werden im folgenden Abschnitt erläutert.

Tabelle 1: Vor- und Nachteile der beiden Datenquellen für die Pflegedaten der stationären Pflege

Quelle der Pflegedaten	Vorteile	Nachteile
Statistisches Landesamt NRW (IT.NRW)	<ul style="list-style-type: none"> ○ Zweijährige Datenerhebung ○ Aktuellste Daten aus dem Jahr 2013 ○ Vergleichbarkeit der Prognose mit anderen Kreisen/kreisfreien Städten in NRW 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Daten auf kommunaler Ebene sind kostenpflichtig ○ Verfügbarkeit (können) aus datenschutzrechtlichen Gründen eingeschränkt (sein) ○ Verfügbarkeit erst nach Beantragung
Daten des Kreises Recklinghausen (Pflegeplan und Abfrage)	<ul style="list-style-type: none"> ○ Sofortige Verfügbarkeit auf kommunaler Ebene ○ 100% Rücklaufquote der Befragung ○ halbjährige Abfrage sind die aktuellsten Zahlen 	<ul style="list-style-type: none"> ○ Die halbjährige Abfrage der Heimplätze lässt keine Rückschlüsse auf Alter und Geschlecht der Pflegebedürftigen zu ○ Vierjährige Datenerhebung ○ Aktuellste Daten aus dem Jahr 2011 ○ Qualität des Fragebogens und der Erhebungsmethodik ist unklar

Für eine geeignete und realistische Bedarfsprognose ist wichtig, dass die Pflegedaten es ermöglichen, Pflegebedürftige nach Altersgruppen einzuteilen. Dies ist mittels der Heimabfrage-Daten nicht möglich, da diese lediglich Gesamtanzahlen der Pflegebedürftigen in der stationären Pflege ermitteln und keine weiterführenden Informationen liefern. Wenngleich diese Daten immer die aktuellsten Zahlen darstellen, sind sie aufgrund der geringen Zusatzinformationen jedoch nicht verwendbar.²

Die Daten des IT.NRW und der Pflegeplan ermöglichen eine altersgruppenspezifische Berechnung. Der Bezug der Daten der amtlichen Statistik ist allerdings teilweise kostenpflichtig. Außerdem bestehen datenschutzrechtliche Grenzen.

Die aktuellsten Daten der Pflegestatistik beziehen sich auf das Jahr 2013 und werden regelmäßig alle zwei Jahre erhoben. Der Pflegeplan des Kreises Recklinghausen wurde lediglich alle vier Jahre veröffentlicht und die letzte Veröffentlichung (Pflegeplan 2013) bezieht sich auf das Jahr 2011.³ Zudem ergibt sich aus den Daten des statistischen Landesamtes der Vorteil, dass diese Daten für alle Kreise und kreisfreien Städte Nordrhein-Westfalens identisch und damit vergleichbar erhoben werden. Werden also diese Daten für die Prognose genutzt und ist das Berechnungsmodell vergleichbar, so ist ein Vergleich der Prognoseergebnisse mit anderen Kreisen und kreisfreien Städten in NRW möglich.

² Je nachdem welches Berechnungsmodell zur Prognose verwendet wird, variiert auch die Verwendungsmöglichkeit der Daten. Die Daten der halbjährigen Abfrage könnten Verwendung in einem sehr simplen Berechnungsmodell finden, welches jedoch keine Relation zu der Bevölkerung zulässt. Die halbjährige Abfrage bleibt aufgrund der geringen Informationen zu Alter und Geschlecht der Pflegeheimbewohner eine weniger brauchbare Datenquelle im Vergleich zu den Daten der Pflegestatistik und der kreiseigenen Erhebung.

³ Zukünftig wird die Befragung durch den Kreis alle zwei Jahre durchgeführt. Die nächste Erhebung findet im ersten Quartal des Jahres 2016 statt, so dass für den Pflegebedarfsplan 2016 aktuelle Daten vorliegen werden. Änderungen des Fragebogens, des Befragungsmodus, der Darstellungsart usw. werden aktuell in der Arbeitsgruppe „Örtliche Planung“ des Kreises Recklinghausen diskutiert.

Für beide Datenquellen sind die entsprechenden Daten für die kommunale Ebene verfügbar, jedoch sind die Daten der amtlichen Statistik aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht und damit kostenpflichtig zu bestellen. Dadurch sind diese Daten nicht sofort verfügbar, wie diejenigen des Pflegeplans des Kreises. Die Daten des Pflegeplans wären kurzfristig zu erhalten und eine Prognoseberechnung ist unmittelbar und ohne Wartezeiten sowie kostenfrei möglich.

Ein Nachteil der Pflegeplan-Daten ist jedoch, dass der Fragebogen, die Erhebungsmethodik und -durchführung unklar sind und dadurch offen bleibt, wie die Qualität der Daten einzuschätzen ist, trotz oder eben weil eine bemerkenswerte Rücklaufquote von 100% in der Befragung erreicht wurde. Für eine sichere Prognose sollte die Qualität der Daten allerdings nicht anzuzweifeln sein.

Eine Festlegung auf eine dieser beiden Datenquellen ist für die Prognose dringend notwendig. Da die kreiseigenen Daten des Pflegeplans 2013 veraltet sind, werden die Daten des statistischen Landesamtes genutzt.

Nichtsdestotrotz sind der Pflegeplan 2013 und die zukünftig geplanten Erhebungen der örtlichen Planung für die Bestandsaufnahme überaus wertvoll, da sie beispielsweise Informationen über städteübergreifende Versorgungsstrukturen beinhalten, die in der Pflegestatistik nicht vorhanden sind.

3. Demografie/ Bevölkerungsentwicklung

Da der Kreis Recklinghausen regelmäßig einen Demografiebericht veröffentlicht⁴, sollen nur die für den Pflegebedarfsplan sinnvollen und relevanten Demografiedaten Erwähnung finden, um die Verknüpfung zwischen der Bevölkerungsentwicklung und der Pflege im Kreis Recklinghausen herzustellen.

Die aktuellsten Bevölkerungsdaten für den Kreis Recklinghausen beziehen sich auf das Jahr 2013. 613.878 Einwohnerinnen und Einwohner verteilen sich wie folgt auf die zehn Städte des Kreises:

Tabelle 2: Anzahl der Einwohner/-innen in den zehn Städten des Kreises Recklinghausen der Jahre 2013 und 2011⁵

Gemeinden	Bevölkerungsstand 31.12.2013	Bevölkerungsstand 31.12.2011	Prozentuale Abnahme
	Anzahl	Anzahl	Anteil
Recklinghausen, Kreis	613.878	617.831	-0,6%
Castrop-Rauxel, Stadt	73.751	74.323	-0,8%
Datteln, Stadt	34.332	34.543	-0,6%
Dorsten, Stadt	75.547	76.518	-1,3%
Gladbeck, Stadt	74.011	74.045	-0,0%
Haltern am See, Stadt	37.266	37.216	-0,0%
Herten, Stadt	60.582	61.178	-1,0%
Marl, Stadt	83.634	84.680	-1,2%
Oer-Erkenschwick, Stadt	30.550	30.727	-0,6%
Recklinghausen, Stadt	115.320	115.648	-0,3%
Waltrop, Stadt	28.885	28.953	-0,2%

Quelle: Landesdatenbank NRW

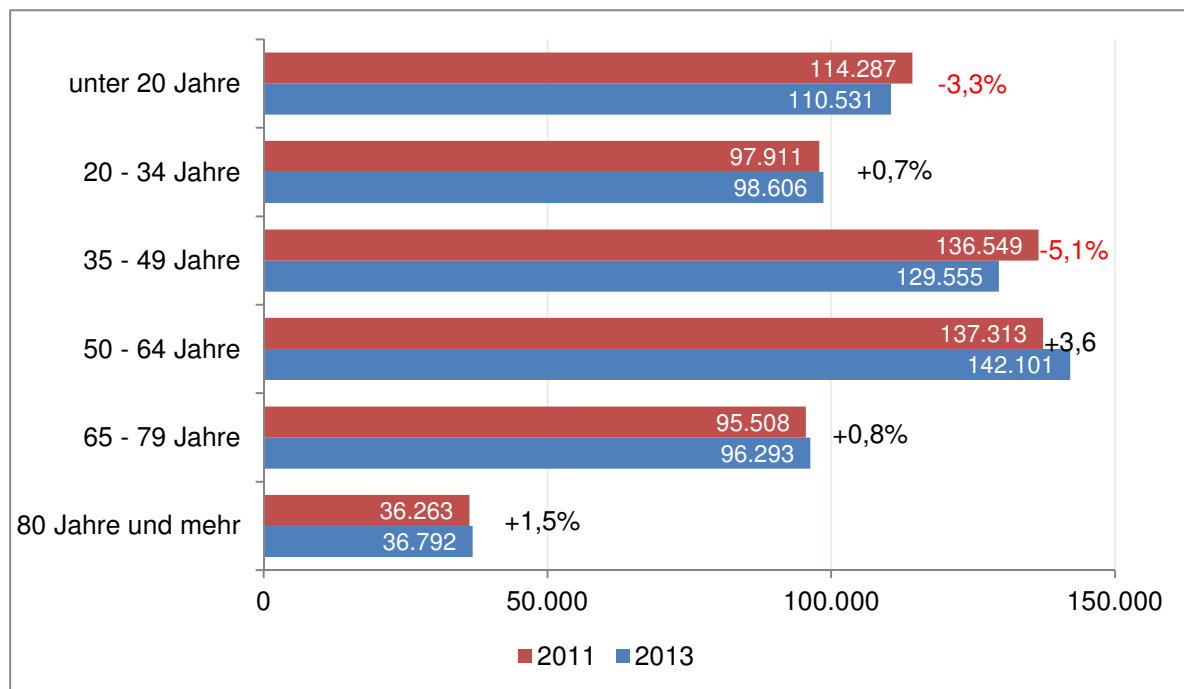
Laut Demografiebericht des Kreises Recklinghausen (2014, S.11) nimmt die Bevölkerung seit mindestens 15 Jahren kontinuierlich ab.

Betrachtet man zusätzlich die Altersstruktur in der Bevölkerung für die Jahre 2011 und 2013, so erkennt man insbesondere Zunahmen in den Bevölkerungsgruppen, welche älter sind als 50 Jahre (Abbildung 1).

⁴ Einzusehen unter: <https://www.kreis-re.de/dok/schlagworte/59/File/Demografiebericht%20Kreis%20RE-2014%281%29.pdf>

⁵ Es kann lediglich ein Vergleich der Jahre 2011 und 2013 vorgenommen werden, da diese Werte bereits die Volkszählung durch den Zensus 2011 enthalten. Der Vergleich dieser Werte mit den Bevölkerungszahlen vor dem Jahr 2011 bringt methodische Probleme mit sich.

Abbildung 1: Altersgruppen in der Bevölkerung für die Jahre 2011 und 2013



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten der Landesdatenbank NRW

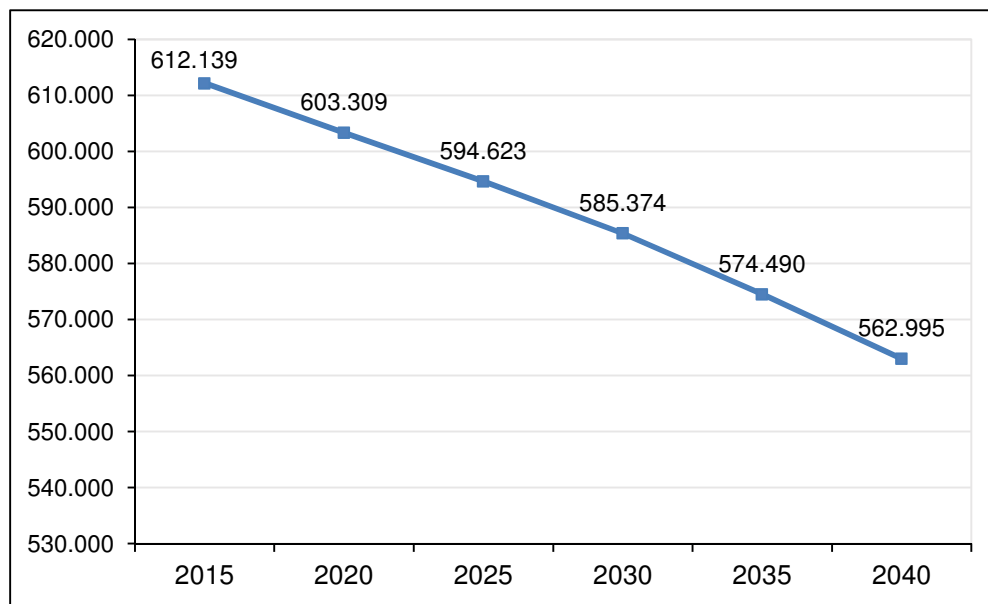
Bevölkerungsvorausberechnungen

Die neusten Bevölkerungsvorausberechnungen des statistischen Landesamtes NRW bis in das Jahr 2040 (Cicholas u. Ströker 2015) weisen eine kontinuierliche Abnahme der Bevölkerung im gesamten Kreis Recklinghausen aus (Abbildung 2). Insgesamt geht IT.NRW im gesamten Kreis von einem deutlichen Bevölkerungsrückgang von rund 8% bis zum Jahr 2040 aus.⁶

In diesen Zahlen sind allerdings noch nicht die möglichen Veränderungen enthalten, die sich durch die aktuelle Zuwanderung von Flüchtlingen ergeben.

⁶ Die Daten beziehen sich auf die Basisvariante der Gemeindemodellrechnung der Landesdatenbank NRW, bei der alle demografischen Komponenten (Geburten, Sterbefällen und Wanderungen) einbezogen wurden. Ferner existiert eine Analysevariante, die keine Wanderungen einbezieht und nur die natürlichen Veränderungen abbildet (IT. NRW 2015b).

Abbildung 2: Bevölkerungsvorausberechnung des Kreises Recklinghausen bis 2040

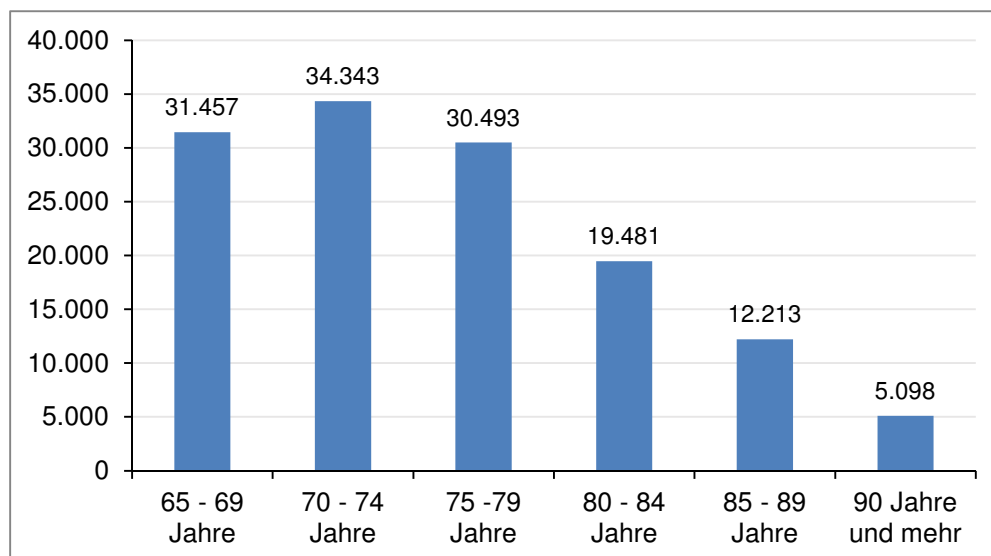


Quelle: Eigene Darstellung mit Daten der Landesdatenbank NRW

Bevölkerungsgruppe über 65 Jahre

Die Gruppe der älteren Bevölkerung über 65 Jahre stellt für das Thema der Pflegebedürftigkeit und der Prävention von Pflegefällen die Hauptzielgruppe dar. Die Bevölkerung im Alter von 65 Jahren bis 80 Jahren ist durch eine jeweils stark heterogene individuelle Gesundheitslage geprägt, während die über 80-Jährigen verstärkt pflegerische Leistungen in Anspruch nehmen müssen (Kreis Recklinghausen 2013a). Deshalb ist es sinnvoll, die demografische Entwicklung dieser Bevölkerungsgruppe näher in den Blick zu nehmen. Abbildung 3 zeigt die Altersverteilung der über 65-jährigen im Kreis Recklinghausen im Jahr 2013.

Abbildung 3: Altersgruppen der über 65-Jährigen im Kreis Recklinghausen (Jahr 2013)



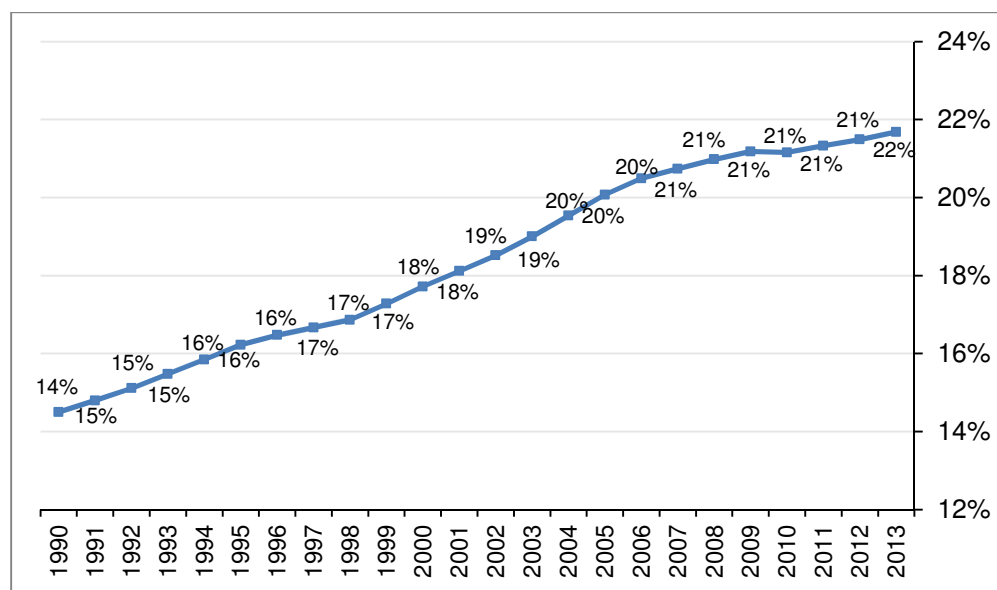
Quelle: Eigene Darstellung mit Daten der Bevölkerungsvorausberechnung IT.NRW

Zunahme der älteren Bevölkerung

Der Anteil der Personen über 65 Jahren beträgt im Kreis Recklinghausen im Jahr 2013 rund ein Fünftel (21,7%). Für das Jahr 2011 lag der Anteil noch bei 21,3%. In den einzelnen Städten zeigt sich 2013 ein ähnliches Bild. Der Anteil der älteren Bevölkerung variiert von 20,1% in Oer-Erkenschwick bis zu 23,3% in Herten.

Laut Mikrozensus lebten in 31% aller Haushalte Personen, die über 65 Jahre alt sind. Dieser Anteil stieg deutschlandweit seit 1991 um fünf Prozent (Statistischen Bundesamt 2015a). Diese Entwicklung zeigt sich auch im Kreis Recklinghausen: Der Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung stieg hier seit 1990 um rund 8 Prozentpunkte (Abbildung 4). Auch in Nordrhein-Westfalen lässt sich diese Entwicklung beobachten. Der Anteil der über 65-Jährigen lag im Jahr 1990 noch bei rund 15%. Bis zum Jahr 2013 ist der Anteil auch hier um 5% gestiegen.

Abbildung 4: Anteil der über 65-Jährigen seit 1990 im Kreis Recklinghausen

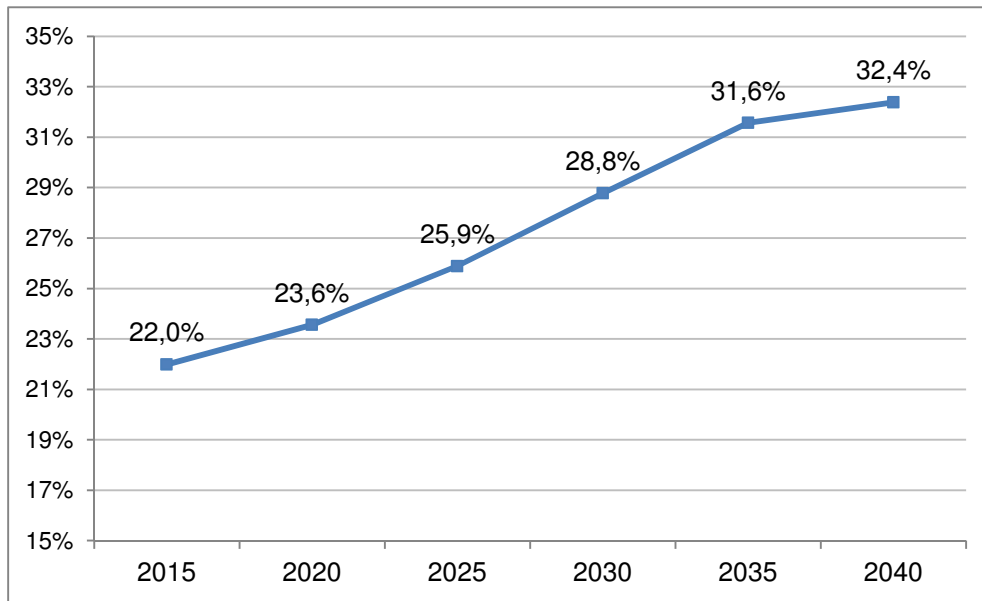


Quelle: Eigene Darstellung mit Daten der Landesdatenbank NRW

Obwohl die Gesamtbevölkerung laut den Bevölkerungsvorausberechnungen sinkt, bestätigt sich gleichzeitig der oben angedeutete Trend einer alternden Bevölkerung für die zukünftige Entwicklung, auch im Kreis Recklinghausen. Die Zunahme der Bevölkerungsgruppe von 65 bis 80 Jahren beträgt im gesamten Kreis im Jahr 2040 gegenüber dem Jahr 2014 +26,8%; für die Altersgruppe über 80 Jahre beträgt die Zunahme sogar +63,3%.

Der Anteil der Bevölkerung über 65 Jahre an der Gesamtbevölkerung wird im gesamten Kreis Recklinghausen von rund einem Fünftel (21,7%) im Jahr 2014 auf rund ein Drittel im Jahr 2040 (32,4%) anwachsen.

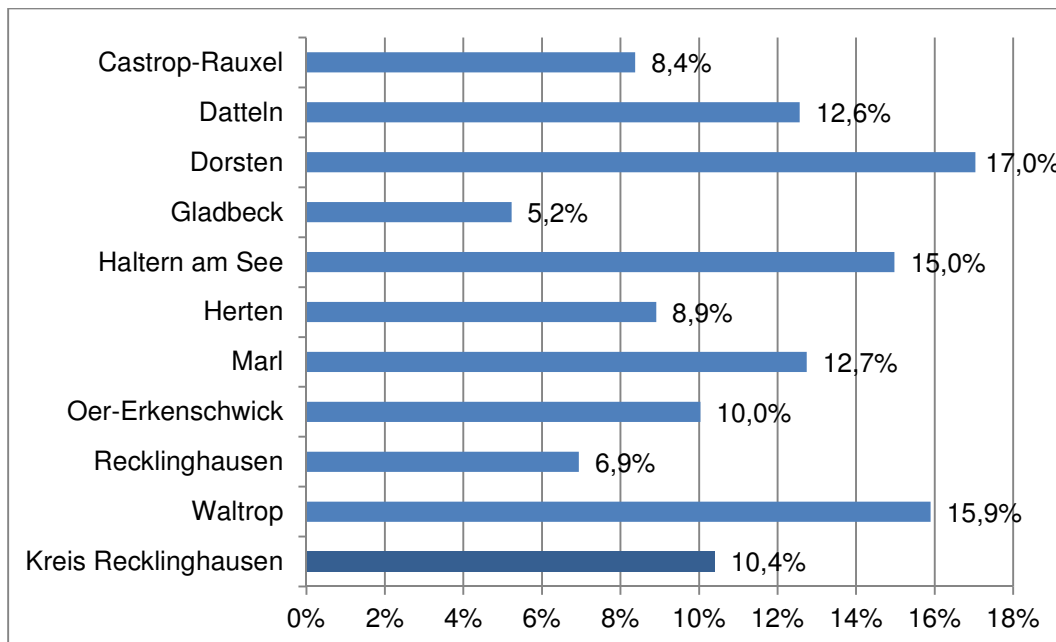
Abbildung 5: Anteil der Ü65-Jährigen bis 2040 im Kreis Recklinghausen



Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage der Daten der Landesdatenbank NRW

Die Anteile der Ü65-Jährigen werden auch auf kommunaler Ebene im Verlauf der nächsten Jahrzehnte steigen. Die höchsten Anteile für 2015 ergeben sich in Herten und Marl (24% und 23%) und die niedrigsten in Datteln und Oer-Erkenschwick (jeweils 21%). Bis zum Jahr 2040 wird sich der Anteil der über 65-Jährigen in den Kommunen unterschiedlich entwickeln. Die Werte liegen dann zwischen 27% in Gladbeck und 39% in Dorsten.

Abbildung 6: Steigerung der Ü65-Jährigen bis 2040 im Vergleich zu 2015

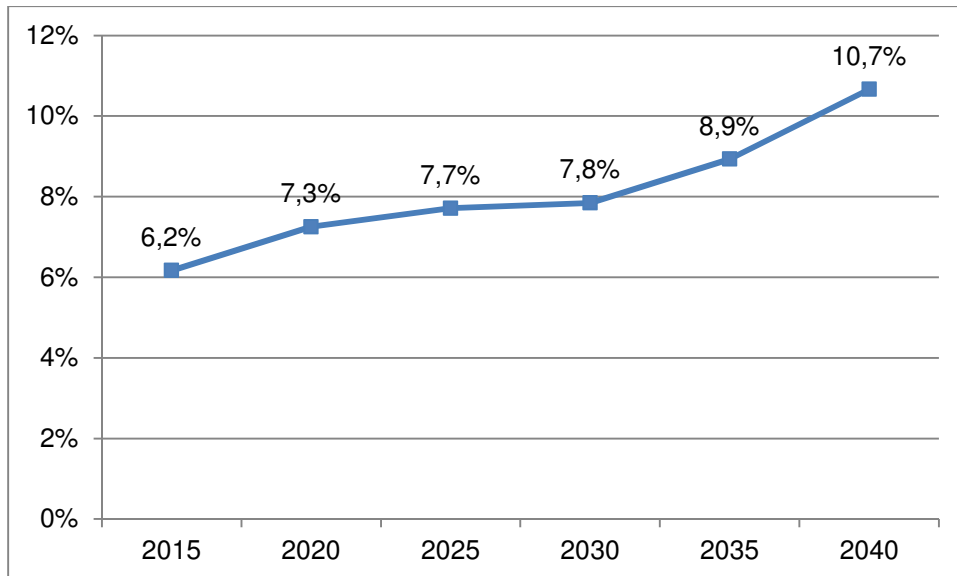


Quelle: Eigene Darstellung mit Daten der Landesdatenbank NRW

Die Gruppe der über 65-Jährigen wird im Kreis Recklinghausen also stetig anwachsen und damit wird das Thema der Pflegebedürftigkeit ebenfalls einen höheren Stellenwert

einnehmen. Es gilt als bewiesen, dass im Alter ab 80 Jahren ein höheres Risiko besteht, pflegebedürftig zu werden (Statistisches Bundesamt 2013, S. 8). Da diese Bevölkerungsgruppe also in den nächsten Jahrzehnten prozentuell stark zunimmt, wird die Versorgung dieser Menschen also verstärkt in den Fokus rücken.

Abbildung 7: Anteil der Ü80-Jährigen bis 2040 im Kreis Recklinghausen

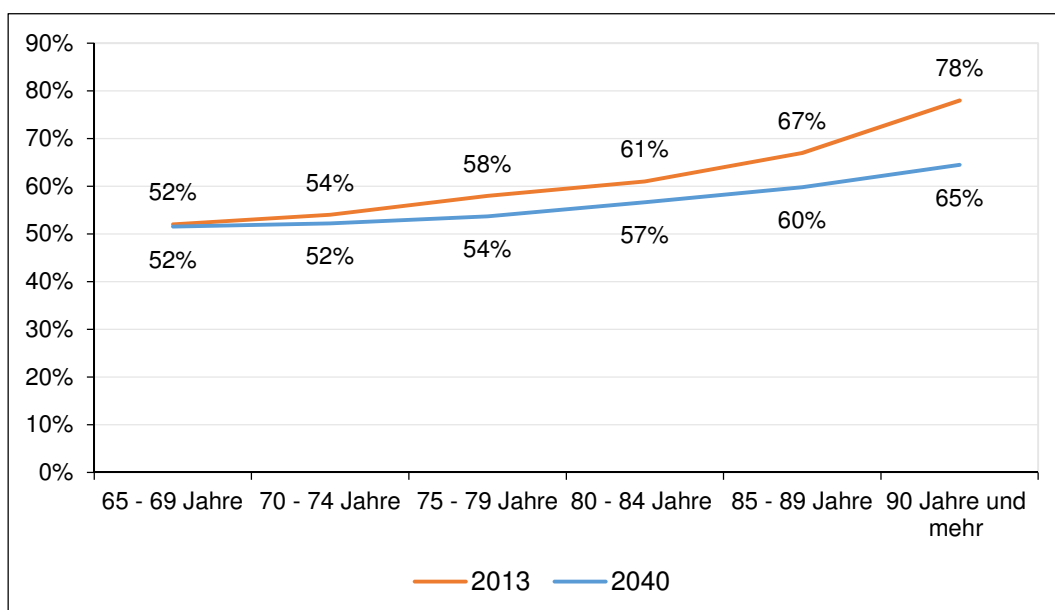


Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage der Daten der Landesdatenbank NRW

Geschlechterunterschiede in der älteren Bevölkerung

Wie die folgende Abbildung 8 zeigt, wächst mit steigendem Alter der Anteil der Frauen in der älteren Bevölkerung: Im Jahr 2013 von 52% in der Altersgruppe von 65 bis 69 Jahren bis hin zum höchsten Frauenanteil von 78%, welcher im Alter von mindestens 90 Jahren erreicht wurde.

Abbildung 8: Frauenanteile der Ü65-Jährigen im Kreis Recklinghausen im Jahr 2013 und in der Vorausberechnung 2040



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten der Landesdatenbank NRW

Auch im Jahr 2040 wird der Frauenanteil in allen Altersgruppen ab 65 Jahren über dem Männeranteil liegen. Allerdings verringern sich die Prozentwerte.

Ein Grund für die Differenzen ist die höhere Lebenserwartung von Frauen (Statistisches Bundesamt 2012). Ein weiterer Grund für die aktuell besonders hohen Differenzen sind die Kriegseinflüsse, insbesondere des 2. Weltkrieges. Die hohe Anzahl von männlichen Gefallenen zu dieser Zeit führt zu einem höheren Frauenanteil, welcher sich im Alter noch deutlicher zeigt (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2013, S.13).

Auf kommunaler Ebene zeigt sich ebenfalls, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung, dass mit steigendem Alter auch der Frauenanteil steigt (Tabelle 3).

Tabelle 3: Frauenanteile nach Ü65-Altersgruppen auf Gemeindeebene im Jahr 2013

	65 - 69 Jahre	70 - 74 Jahre	75 - 79 Jahre	80 - 84 Jahre	85 - 89 Jahre	90 Jahre und mehr
Castrop-Rauxel	50%	54%	57%	61%	68%	77%
Datteln	54%	55%	60%	61%	66%	78%
Dorsten	52%	53%	55%	61%	68%	77%
Gladbeck	52%	55%	59%	64%	67%	77%
Haltern am See	53%	56%	56%	60%	66%	80%
Herten	50%	54%	59%	61%	69%	80%
Marl	53%	53%	57%	59%	65%	78%
Oer-Erkenschwick	51%	50%	57%	61%	67%	78%
Recklinghausen	53%	54%	59%	63%	69%	78%
Waltrop	50%	54%	58%	57%	68%	83%

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten der Landesdatenbank

4. Vollstationäre Einrichtungen (verbindliche Pflegebedarfsplanung)

Für die verbindliche Pflegebedarfsplanung des Kreises Recklinghausen soll zunächst der vollstationäre Bereich der Pflege betrachtet werden. In einer ersten Bestandsaufnahme wird die aktuelle Situation der Pflegeheime im Kreis Recklinghausen dargestellt. Anschließend wird auf dieser Grundlage die Bedarfsprognose der Pflegeheimplätze bis in das Jahr 2018 für den gesamten Kreis sowie für die einzelnen Städte des Kreises erstellt. Abschließend wird die Umsetzung der Einzelzimmerquote im Kreis Recklinghausen abgebildet, da diese nicht sinnvoll in der Prognose quantifiziert werden kann.

4.1 Bestandsaufnahme: Entwicklung der stationären Pflege im Kreis Recklinghausen

Sowohl aus den aktuellen Bevölkerungszahlen als auch aus den Bevölkerungsvorausberechnungen wird deutlich, dass die Bevölkerung im Kreis Recklinghausen immer älter wird. Daher gewinnt das Thema der Pflege heute und zukünftig an Bedeutung.

Vor der Bedarfsprognose erfolgt eine Darstellung des IST-Zustandes mithilfe einer aktuellen Bestandsaufnahme mit den vorhandenen Daten. Für diese Bestandsaufnahme der vollstationären Pflege im Kreis Recklinghausen werden die aktuellen und die Zahlen der vergangenen Jahre bezüglich der Anzahl der Pflegebedürftigen aus der Pflegestatistik entnommen. Ferner werden diese Daten nach verschiedenen Merkmalsausprägungen (Geschlecht, Alter, Pflegestufen etc.) sortiert sowie die Anzahl der stationären Pflegeeinrichtungen, deren Platzauslastung und Personalausstattung dargestellt.

Vorab bleibt anzumerken, dass die Zahlen der Pflegestatistik und die Zahlen der kreiseigenen Erhebung in der stationären Pflege voneinander abweichen: Da die Zahlen zu den stationär pflegebedürftigen Personen in den beiden Datenquellen Unterschiede bis zu etwa 70 Pflegebedürftigen kreisweit ausweisen⁷, für eine Prognose aber die zu nutzenden Ausgangsdaten so realitätsabbildend wie möglich sein sollen, ist eine Festlegung auf eine dieser beiden Datenquellen notwendig. Für die Bestandsaufnahme werden beide Datenquellen aufgeführt, für die Prognose wird jedoch die amtliche Statistik genutzt.

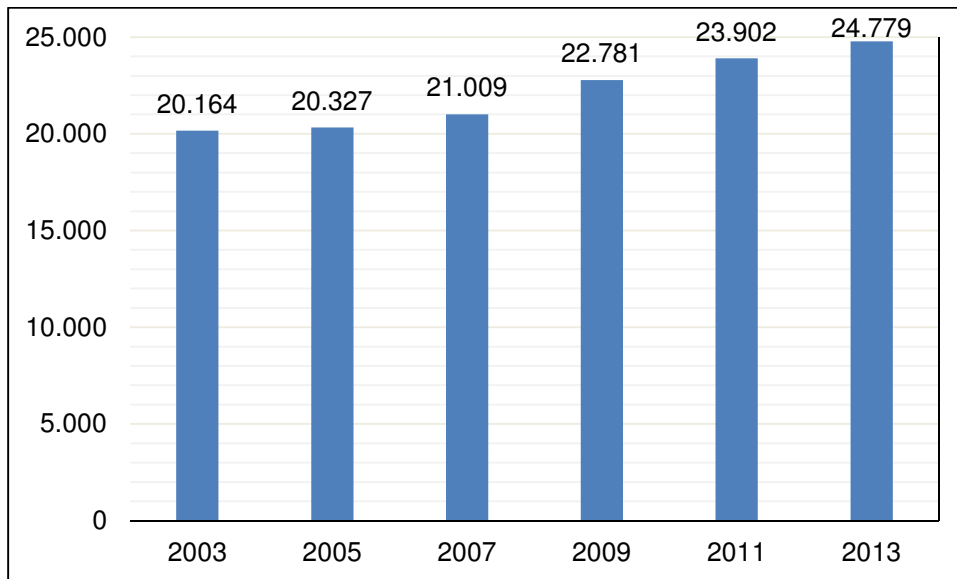
4.1.1 Kreisebene

Im Jahr 2013 waren laut statistischen Landesamt insgesamt 24.779 Menschen im Kreis Recklinghausen pflegebedürftig. Die Pflegebedürftigkeit wird definiert im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI) und bezieht sich auf die Leistungsempfänger/-innen

⁷ Beispielsweise werden im Jahr 2013 für die stationäre Pflege im Kreis Recklinghausen 6.554 Pflegebedürftige angegeben, während von der Fachdienststelle 57 der Kreisverwaltung 6.485 Pflegepersonen erfasst wurden.

der Pflegeversicherung.⁸ Wie Abbildung 9 zeigt, ist die Zahl der Pflegebedürftigen seit 2003 stetig gestiegen.

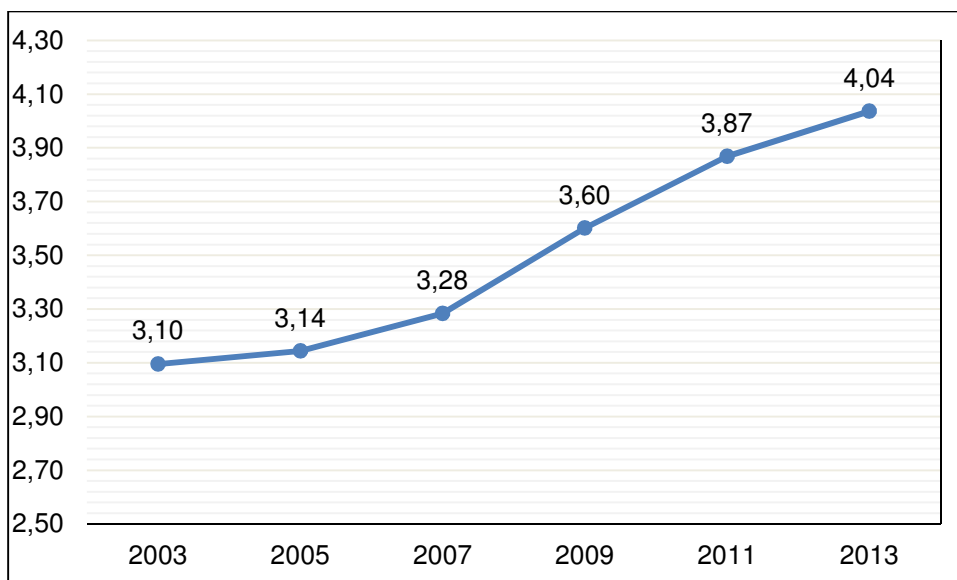
Abbildung 9: Anzahl aller Pflegebedürftigen im Kreis Recklinghausen seit 2003



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten der Regionaldatenbank

Im Jahr 2013 stieg entsprechend die Pflegequote⁹ für den Kreis Recklinghausen bis auf 4% (Abbildung 10). Im Vergleich zu der deutschlandweiten Pflegequote und der Pflegequote für NRW, die 3,3% betragen, liegt diese im Kreis deutlich höher.

Abbildung 10: Pflegequoten im Kreis Recklinghausen



Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage der Daten der Regionaldatenbank

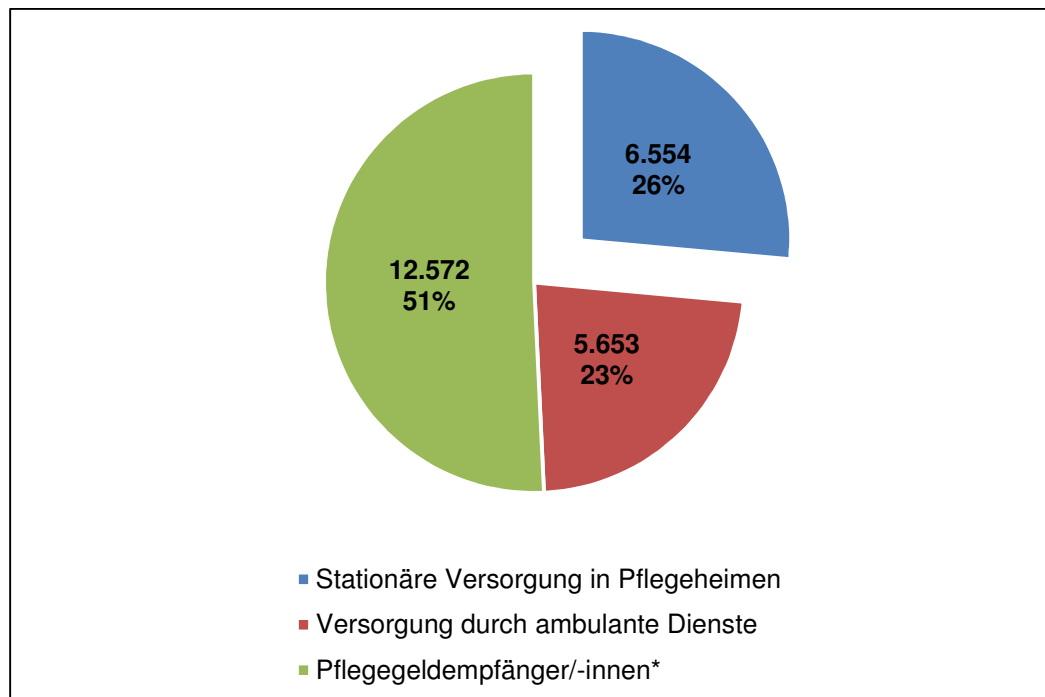
Pflege zu Hause oder im Heim?

⁸ Nach Angaben des statistischen Landesamtes (IT.NRW) ist eine statistische Vergleichbarkeit der Pflegebedürftigenzahlen nicht für jedes Jahr gegeben.

⁹ Relation Bevölkerungszahl und Anzahl der pflegebedürftigen Personen.

Der Anteil der vollstationär versorgten Pflegebedürftigen beträgt 2013 und betrug auch in den vorherigen Jahren immer circa ein Viertel aller pflegebedürftigen Personen. Ein weiteres Viertel der Pflegebedürftigen im Kreis Recklinghausen erhielt ambulante Pflegeleistungen. Den größten Anteil, nämlich die Hälfte aller Pflegebedürftigen im Kreis Recklinghausen, erhielten Pflegegeld und wurden somit in der Regel von Familienangehörigen versorgt (Abbildung 11). So wie im bundesweiten Durchschnitt werden im Kreis Recklinghausen also rund drei Viertel aller Pflegebedürftigen nicht in einer Pflege- oder einer Altenhilfeeinrichtung gepflegt, sondern zu Hause.

Abbildung 11: Pflegebedürftige nach Versorgungsarten im Kreis Recklinghausen im Jahr 2013



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten von IT.NRW.

* Als Pflegegeldempfänger/-innen werden diejenigen Personen ausgewiesen, welche nicht bereits bei der ambulanten Pflege oder vollstationären Dauerpflege bzw. Kurzzeitpflege berücksichtigt worden sind.

Geschlecht

Zwei Drittel der Pflegebedürftigen (65,7%) im Kreis Recklinghausen sind Frauen. In Anbetracht der oben beschriebenen demografischen Lage ist dieser höhere Frauenanteil einfach zu erklären, denn 67% aller über 80-Jährigen sind Frauen.

Eine weitere Erklärung begründet die amtliche Statistik im unterschiedlichen Antragsverhalten von Frauen und Männern: Da ältere Frauen häufiger alleine leben, kann bei Pflegebedarf schneller die Notwendigkeit bestehen, einen Antrag auf Pflegeleistungen zu stellen. Bei pflegebedürftigen älteren Männern dagegen, pflegt beispielsweise zunächst die (Ehe-)Frau (Statistisches Bundesamt 2013).

Auch im stationären Bereich werden wesentlich mehr Frauen als Männer versorgt. Die Gruppe aller stationär versorgten Personen besteht sogar zu drei Vierteln (75,3%) aus Frauen.

Die Betrachtung des Geschlechts der Pflegebedürftigen kann wichtig sein, um geschlechtsspezifische Pflegeangebote zu etablieren. Die geschlechtssensible Betrachtung der Pflegebedürftigendaten ist ferner nicht nur für die Qualität der Pflege wichtig, sondern auch um weitere Zusammenhänge zu erfassen. So ist es zum einen so, wie oben erwähnt, dass durch Singularisierungs- und Entfamilisierungstendenzen die strukturelle Versorgung von Frauen gefährdet ist. Zum anderen entsteht dadurch aber auch ein Problem der Finanzierung des gewerblichen Pflegeangebots. Erschwerend kommt hinzu, dass statistisch betrachtet eher Frauen als Männer ein höheres Risiko der Altersarmut besitzen, da bei ihnen häufiger diskontinuierliche Erwerbsverläufe, geringere Entlohnung und prekäre Arbeitsverhältnisse in der Erwerbsphase vorlagen (Schmidt u. Lenz 2010).

Pflegestufen

Die 24.779 Leistungsempfänger/-innen der Pflegeversicherung im Kreis Recklinghausen sind 2013 zu 60,5% in Pflegestufe I, zu 30,2% Pflegestufe II und zu 9,1% in Pflegestufe III eingestuft. 48 Personen sind bis dahin noch in keiner Pflegestufe eingestuft worden.

Tabelle 4: Leistungsempfänger/-innen der Pflegeversicherung im Kreis Recklinghausen 2011 und 2013 (jeweils im Dezember)

Pflegestufe (einschließlich Härtefälle in Pflegestufe III)	Leistungsempfänger/-innen der Pflegeversicherung		
	2011	2013	Veränderung 2013 geg. 2011
Pflegestufe I	14 103	14 988	+ 6,3 %
Pflegestufe II	7 539	7 493	- 0,6 %
Pflegestufe III	2 246	2 250	+ 0,2 %
bisher noch keiner Pflegestufe zugeordnet	14	48	+242,9 %
Insgesamt	23 902	24 779	+ 3,7 %

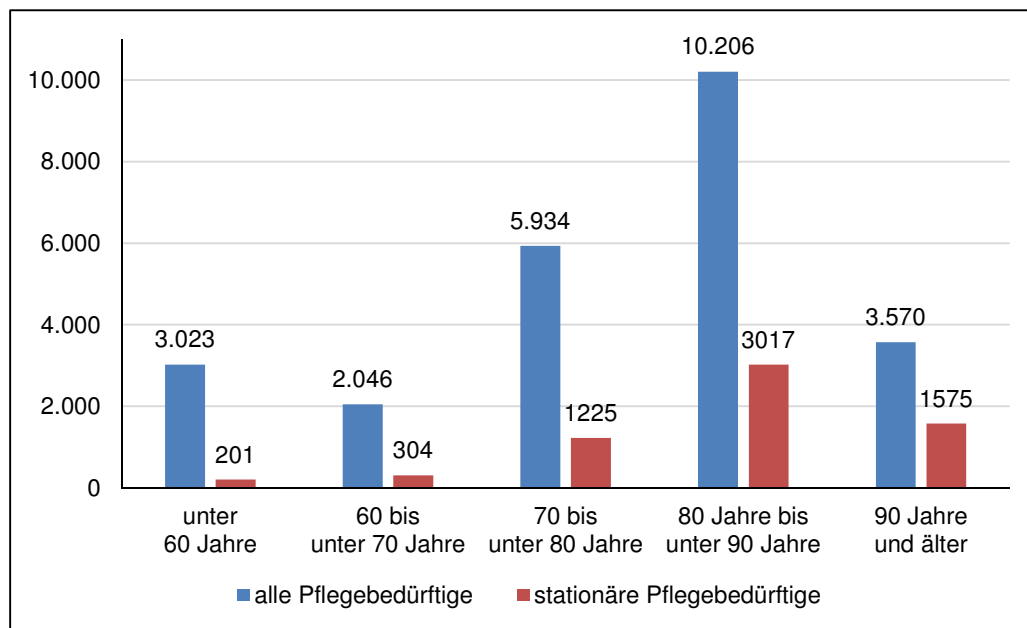
Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Pressemitteilung IT.NRW „2013 gab es in NRW mit 581 500 über sechs Prozent mehr Pflegebedürftige als zwei Jahre zuvor“ vom 10.02.2015.

Alter der Pflegebedürftigen

Die größte Gruppe der Pflegebedürftigen ist über 80 Jahre alt.

Eine vollstationäre Unterbringung pflegebedürftiger Personen wird ab dem 80. Lebensjahr wahrscheinlicher. Von den über 90-jährigen Pflegebedürftigen werden im Kreis Recklinghausen sogar 44% vollstationär in Pflegeheimen versorgt. Der Anteil der Pflegebedürftigen, welche im Pflegeheim wohnen, erhöht sich also, wie Abbildung 12 zeigt, mit steigendem Alter.

Abbildung 12: Pflegebedürftige nach Altersgruppen im Kreis Recklinghausen 2013



Quelle: Pflegestatistik 2013/ IT.NRW

Ausländische Pflegebedürftige und/oder Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund

Aktuelle Daten zu Ausländeranteilen und Pflegebedürftige mit Migrationshintergrund liegen für den Kreis Recklinghausen nicht vor. In der zukünftigen Befragung der „Örtlichen Planung“ sollen diese Daten erhoben werden, um eine Bestandsaufnahme zu ermöglichen. Dort werden dann auch demografische Daten hinzugezogen.

Stationäre Pflege

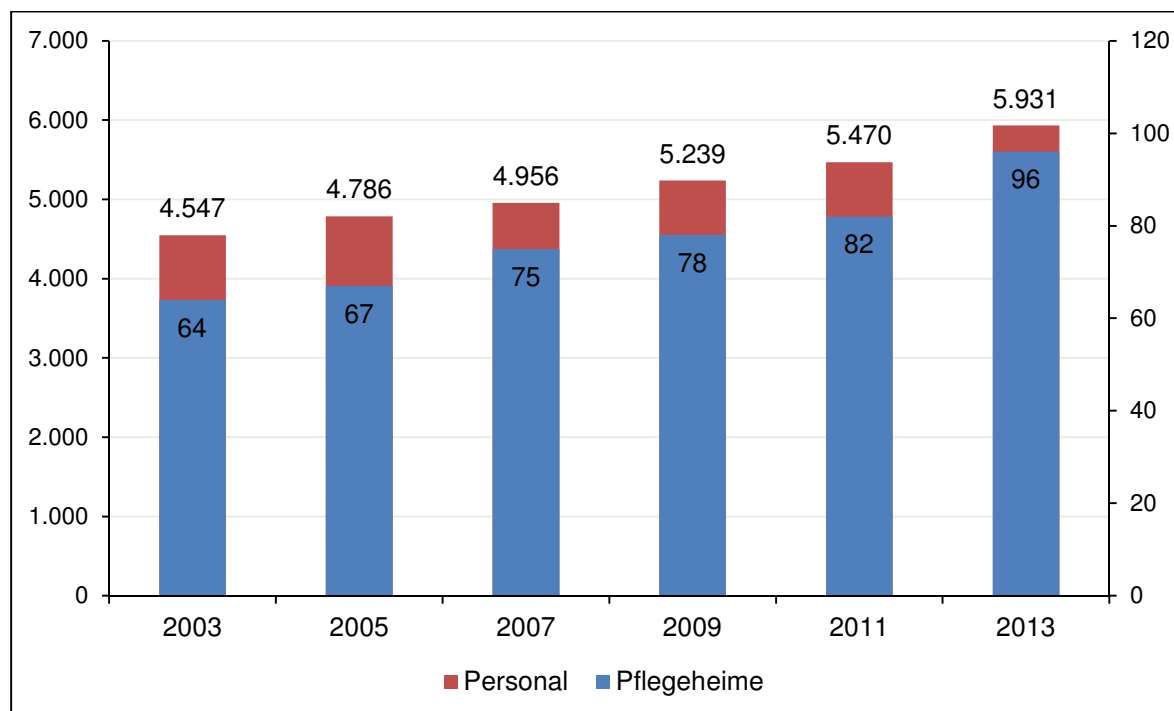
Die 6.554 pflegebedürftigen Personen im stationären Bereich verteilen sich im Jahr 2013 auf 96 stationäre Pflegeeinrichtungen im Kreis Recklinghausen.¹⁰ Zur Verfügung stehen hierfür laut statistischem Landesamt 6.886 vollstationäre Plätze in Pflegeheimen (IT.NRW 2015).¹¹

Die Zahl der Beschäftigten in der stationären Pflege ist im Jahr 2013 auf 5.931 Beschäftigte gestiegen (IT.NRW 2015). Seit dem Jahr 2003 hat sich die Anzahl der Pflegeheime (64 Pflegeheime) und die Anzahl des Personals (4.547 Beschäftigte) kontinuierlich erhöht (Abbildung 13). Insgesamt waren in allen Pflegebereichen im Jahr 2013 im Kreis Recklinghausen 8.667 Personen in der Pflege beschäftigt, so dass der Anteil der stationären Pflege einen Personalbedarf von 68% aller Beschäftigten ausmacht. Die stationäre Pflege ist also sehr personalintensiv und verlangt entsprechend auch nach Fachkräften. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Zahl der Teilzeitstellen in allen Pflegebereichen deutlich zugenommen hat. Darauf wird weiter unten im Kapitel zum Fachkräftemangel näher eingegangen.

¹⁰ Als stationäre Pflegeheime werden hier stationäre Pflegeeinrichtungen bezeichnet, in denen Pflegebedürftige unter ständiger Verantwortung einer ausgebildeten Pflegekraft gepflegt werden und ganztägig (vollstationär) und/oder nur tagsüber oder nachts (teilstationär) betreut werden (IT.NRW 2015).

¹¹ Laut den Angaben der Kreisverwaltung (Fachdienst 57) standen 6.841 Pflegeheimplätze zum Stichtag 15.12.2013 zur Verfügung.

Abbildung 13: Entwicklung der Anzahl der stationären Pflegeheime und des Pflegepersonals im Kreis Recklinghausen



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten der Regionaldatenbank. Als stationäre Pflegeheime werden hier stationäre Pflegeeinrichtungen bezeichnet, in denen Pflegebedürftige unter ständiger Verantwortung einer ausgebildeten Pflegekraft gepflegt werden und ganztägig (vollstationär) und/oder nur tagsüber oder nachts (teilstationär) betreut werden (IT.NRW 2015).

Belegung und Auslastung der Pflegeheime

Die halbjährigen Abfragen der Kreisverwaltung (Fachdienst 57) zeigen, dass die Anzahl der Pflegeheimplätze bis in das Jahr 2013 kontinuierlich angestiegen ist (Abbildung 14). Seit dem Jahr 2014 ist allerdings eine Abnahme zu beobachten, welche durch die zu erfüllende Einzelzimmerquote bis in das Jahr 2018 erklärt werden könnte.

Die Belegungsquoten der Pflegeheime im Kreis Recklinghausen variierten entsprechend seit dem Jahr 2007 zwischen 95% und 98%. Lediglich im ersten Halbjahr 2013 wurde diese durchschnittliche Auslastungsquote mit 93% unterschritten. Dies können jedoch natürliche Schwankungen sein, die dadurch geschuldet sind, dass die Daten zu festen Stichtagen abgefragt werden und keinen Gesamtzeitraum abbilden.

Abbildung 14: Pflegeheimplätze und Leerstände



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten des Fachdienstes 57

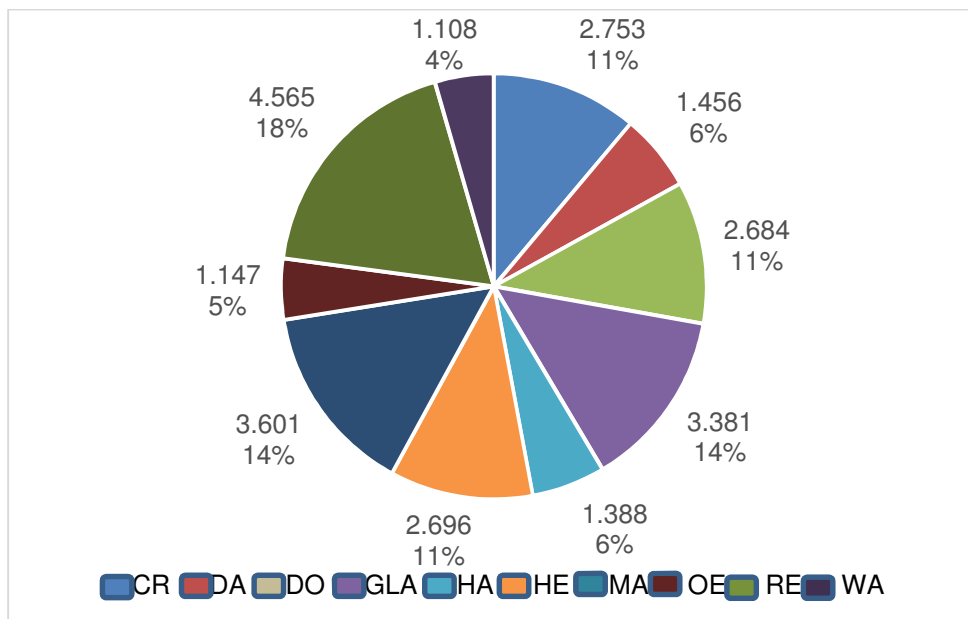
4.1.2 Kommunale Ebene

Die vorliegenden Daten enthalten nicht in allen Bereichen ausreichend Informationen auf der kommunalen Ebene der Städte des Kreises Recklinghausen.¹² Diejenigen Bereiche, für die jedoch Daten vorliegen, sollen in dieser Bestandsaufnahme aufgenommen werden. So ergibt sich für die einzelnen Städte des Kreises Recklinghausen folgendes Bild der (vollstationären) Pflege:

Die insgesamt 24.779 pflegebedürftigen Menschen im Kreis Recklinghausen des Jahres 2013 verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Kommunen:

¹² Beispielsweise liegen keine Daten zu den Pflegestufen, Ausländer- und Migrantenanteilen der Pflegebedürftigen vor. Auch die kommunale Verteilung der Pflegebedürftigen, die ambulant oder durch Erhalt von Pflegegeld versorgt sind, ist mit den vorhandenen Daten nicht möglich. Diese Daten sollen zukünftig in der Bestandsaufnahme mit aufgenommen werden.

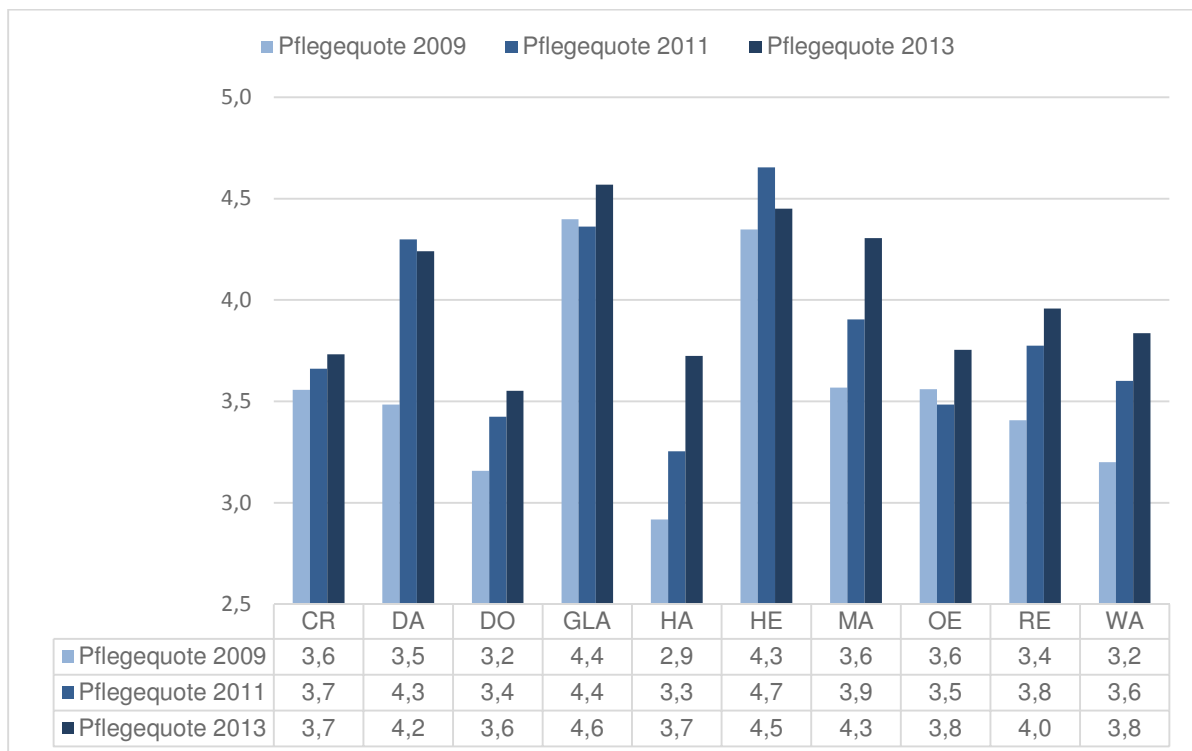
Abbildung 15: Verteilung der Pflegebedürftigen in den Kommunen des Kreises Recklinghausen (2013)



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten von IT.NRW

Werden die Pflegebedürftigenzahlen in Relation zu den Bevölkerungszahlen gebracht (Pflegerquoten) und im Zeitverlauf betrachtet, so zeigt sich, dass Gladbeck, Herten und Datteln die höchsten Pfelegerquoten erreichen (Abbildung 16). Im Zeitverlauf sind die einzelnen Pfelegerquoten der Städte seit dem Jahr 2009 kontinuierlich angestiegen. Die einzige Ausnahme stellt Herten dar, wo es einen leichten Rückgang für das Jahr 2013 gibt.

Abbildung 16: Pfelegerquoten der Kommunen

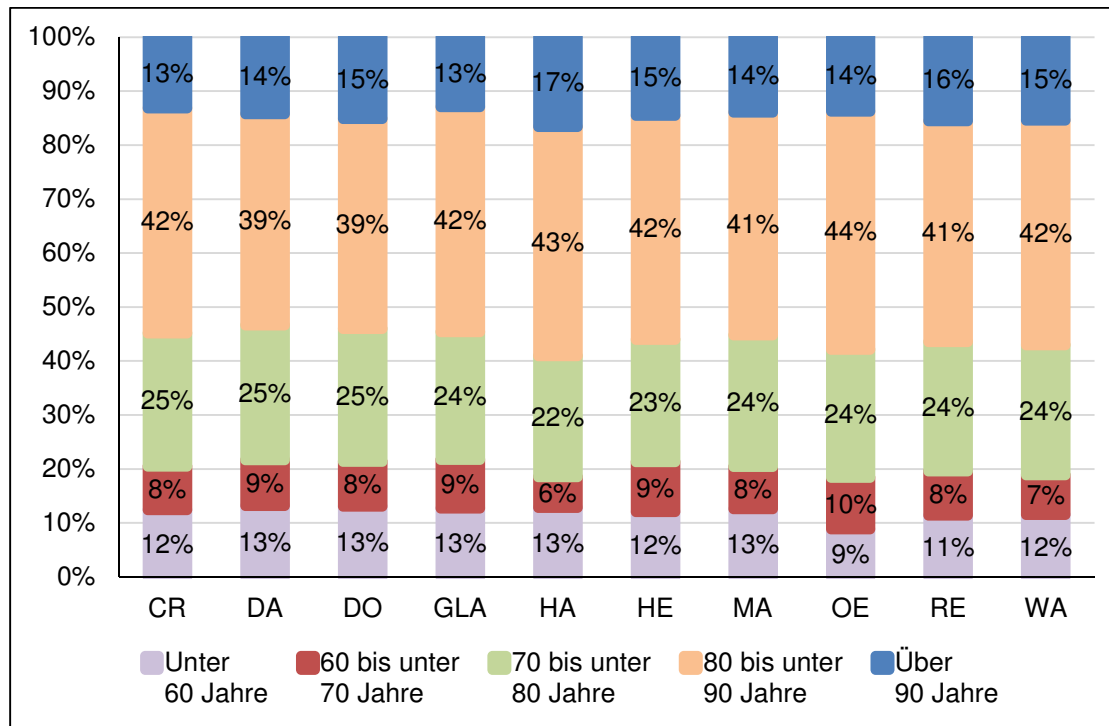


Quelle: Eigene Berechnung mit Daten von IT.NRW

Alter der Pflegebedürftigen

Analog zur Kreisebene zeigt sich auf kommunaler Ebene eine ähnliche Altersverteilung der Pflegebedürftigen (Abbildung 17). Die meisten Pflegebedürftigen befinden sich in der Altersgruppe von 80 Jahren bis 90 Jahren. Aber auch die Altersgruppe 70 bis 80 Jahre enthält jeweils ein Viertel aller Pflegebedürftigen.

Abbildung 17: Altersverteilung Pflegebedürftige Kreis Recklinghausen



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten von IT.NRW

Geschlecht

Die Geschlechterverteilung der Pflegebedürftigen ist in den Kommunen zum Teil unterschiedlich. In der stationären Dauerpflege (ohne Kurzzeitpflege) variiert der Anteil weiblicher Pflegebedürftiger von 74% in der Stadt Recklinghausen bis hin zu 82% in Haltern am See (Tabelle 5).

Tabelle 5: Frauenanteil in der stationären Dauerpflege

	Frauenanteil stationär
Kreis Recklinghausen	76%
Castrop-Rauxel	75%
Datteln	75%
Dorsten	75%
Gladbeck	76%
Haltern am See	82%
Herten	77%
Marl	75%
Oer-Erkenschwick	80%
Recklinghausen	74%
Waltrop	76%

Quelle: Eigene Darstellung mit Daten von IT.NRW

Vollstationäre Pflege

Wie oben bereits gezeigt wurden im Jahr 2013 wurden insgesamt 6.554 pflegebedürftige Personen im stationären Bereich im Kreis Recklinghausen versorgt. Unterschieden werden kann ferner noch die Anzahl der Pflegebedürftigen in der stationären Dauerpflege und in der Kurzzeitpflege: 6.322 Pflegebedürftige wurden dauerhaft stationär versorgt und 232 Pflegebedürftige wurden der Kurzzeitpflege zugeordnet.

Auf kommunaler Ebene betrachtet, schwankt der vollstationäre Anteil von ein Fünftel in Waltrop bis hin zu fast einem Drittel in der Stadt Recklinghausen (Tabelle 6). Dieser Umstand kann mit Lage und Quantität von vollstationären Pflegeheimen in den jeweiligen Kommunen zusammenhängen, weshalb auch die Anzahl der Pflegeheime in der jeweiligen Stadt betrachtet werden muss. Dabei wird deutlich, dass Städte mit vielen Pflegeheimen, wie Recklinghausen, Dorsten und Gladbeck einen höheren Anteil vollstationär versorgter Personen aufweisen. Lediglich in Oer-Erkenschwick geht diese einfache Formel nicht auf, da sich dort lediglich drei Pflegeheime befinden, der Anteil vollstationärer Pflege in Relation zu allen Pflegebedürftigen jedoch mit 29% hoch ausfällt. Dies ist eher der grundsätzlich niedrigeren Gesamtzahl Pflegebedürftiger von 1.147 Personen geschuldet sowie vermutlich der Platzanzahl in den drei Pflegeheimen.

Tabelle 6: Pflegebedürftige in der vollstationären Pflege (2013)

	Pflegebedürftige insgesamt	Pflegebedürftige vollstationär	Anteil vollstationär Versorgte an allen Pflegebedürftigen	Anzahl Pflegeheime* vollstationär
Kreis Recklinghausen gesamt	24779	6322	26%	75
Castrop-Rauxel	2753	702	25%	8
Datteln	1456	285	20%	3
Dorsten	2684	688	26%	11
Gladbeck	3381	991	29%	11
Haltern am See	1388	282	20%	4
Herten	2696	682	25%	8
Marl	3601	789	22%	9
Oer-Erkenschwick	1147	308	27%	3
Recklinghausen	4565	1376	30%	15
Waltrop	1108	219	20%	3

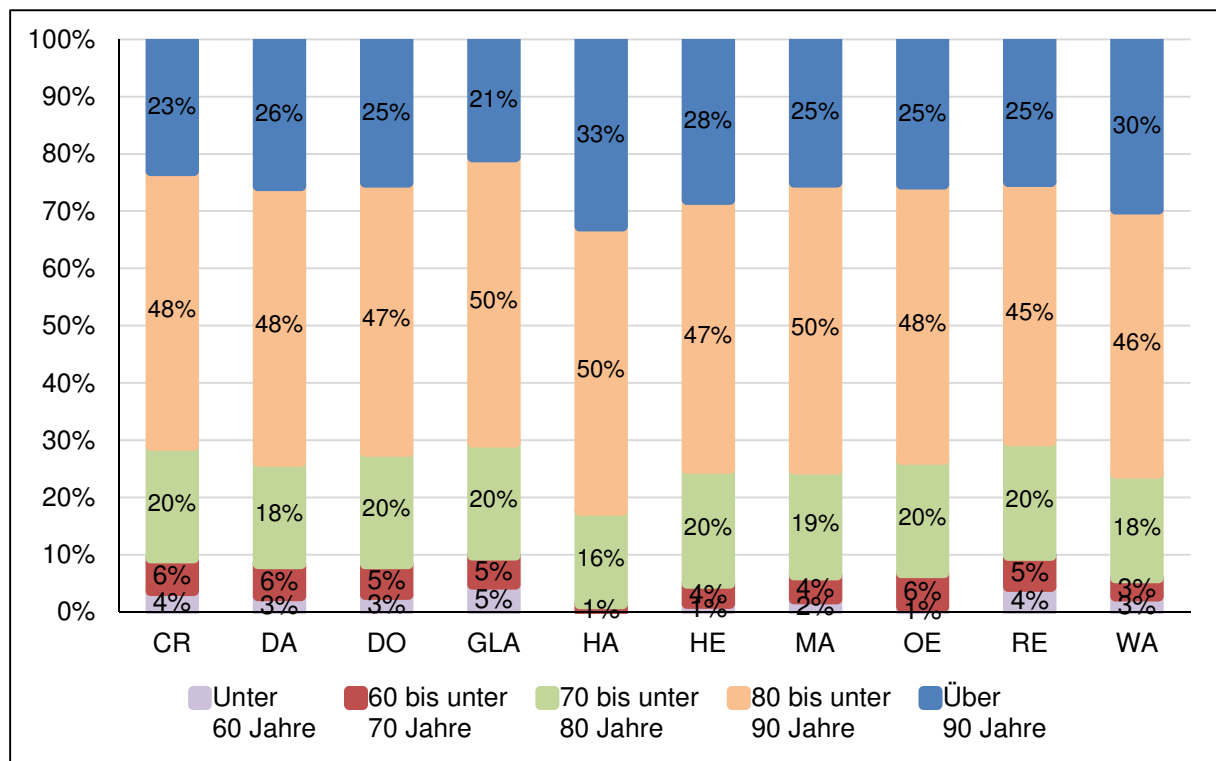
Quelle: Eigene Darstellung mit Daten von IT.NRW (Pflegebedürftige) sowie Daten des Fachdienstes 57 (Anzahl Pflegeheime)

*Die Anzahl der Pflegeheime (vollstationär) bezieht sich auf das Jahr 2015. Die anderen Daten haben das Bezugsjahr 2013.

Alter der Pflegebedürftigen (stationär)

Die Altersverteilung in der vollstationären Dauerpflege (ohne Kurzzeitpflegeplätze) im kommunalen Vergleich offenbart leicht unterschiedliche Altersverteilungen in den Pflegeheimen der Kommunen (Abbildung 18).

Abbildung 18: Kommunale Altersverteilung Pflegebedürftiger in Dauerpflege



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten von IT.NRW

Auslastung der Pflegeheime

Während die Auslastungsquote der Pflegeheimplätze für den gesamten Kreis seit 2007 lediglich zwischen 95% und 98% schwankt, lässt sich mit der kommunalen Betrachtung ein ausdifferenzierteres Bild nachzeichnen. Während in den meisten Kommunen die Auslastung seit dem Jahr 2007 gleich bleibt oder steigt, fällt diese in Oer-Erkenschwick kontinuierlich ab, obwohl sich die Anzahl der Plätze nicht stark verändert hat. Auch in Waltrop zeigen sich starke Schwankungen innerhalb dieser acht Jahre.

Tabelle 7: Kommunale Auslastungsquoten seit 2007

Datum	CR	DA	DO	GLA	HA	HE	MA	OE	RE	WA
15.12.2007	91%	96%	98%	95%	100%	99%	95%	99%	95%	96%
15.12.2008	92%	97%	99%	97%	100%	97%	96%	95%	91%	90%
15.12.2009	91%	96%	98%	95%	100%	99%	98%	96%	92%	85%
15.12.2010	90%	97%	97%	99%	99%	96%	99%	92%	95%	87%
15.12.2011	90%	96%	97%	98%	99%	94%	100%	89%	91%	91%
15.12.2012	93%	93%	96%	98%	99%	99%	99%	89%	93%	88%
15.12.2013	94%	90%	97%	96%	99%	100%	93%	88%	96%	88%
15.12.2014	94%	97%	97%	98%	97%	99%	99%	89%	97%	94%
15.06.2015	92%	97%	98%	97%	98%	99%	97%	88%	96%	94%

Quelle: Eigene Darstellung mit Daten des Fachdienstes 57

4.1.3 Umsetzung der Einzelzimmerquote 2018

Laut der APG-Verordnung (Alten- und Pflegegesetz) des GEPA NRW müssen bis 2018 in bestehenden Alten- und Pflegeheimen für mindestens 80% der Bewohner/-innen Einzelzimmer bereitstehen. In neu errichteten Einrichtungen liegt die Quote bei 100%. Zur Zeit der Verabschiedung des Gesetzes (Oktober 2014) erfüllten erst rund 60 Prozent der Pflegeheime in NRW die ab 2018 geltende Quote von Einzelzimmern (MGEPA 2015).

Laut Heimaufsicht der Kreisverwaltung Recklinghausen erfüllten im Dezember 2013 die Hälfte aller stationären Einrichtungen im Kreis Recklinghausen (37 von 74 Einrichtungen) die Anforderungen der Gesetzesänderung der Einzelzimmerquote.

4.2 Prognose: Der Bedarf an stationären Pflegeplätzen in den nächsten 3 Jahren

In der Bestandsaufnahme ist deutlich geworden, dass die Zahl der Pflegebedürftigen in den nächsten Jahren weiter ansteigen wird. Das Statistische Landesamt für Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) bestätigt diese Annahme in der statistischen Analyse „Modellrechnungen zur Entwicklung der Pflegebedürftigkeit in NRW“ (2013). Dort wird mit zwei unterschiedlichen Modellannahmen die Entwicklung der Pflegebedürftigkeit für NRW auf Kreisebene bis in das Jahr 2030 vorausberechnet. So werden im Kreis Recklinghausen insgesamt 29.500 Pflegebedürftige im Jahr 2030 (Modell A) bzw. 25.800 Pflegebedürftige (Modell B) erwartet; es ist folglich eine eindeutige Steigerung zu erkennen. Allerdings werden diese Vorausberechnungen nicht bis auf kommunaler Ebene durchgeführt. Ebenfalls offen bleiben genaue Erläuterungen zu den Berechnungsmethoden.

Deshalb wird im folgenden Unterkapitel zunächst das für die Prognose angewandte Berechnungsmodell vorgestellt und gegenüber anderen (bekannten) Varianten und Methoden abgegrenzt. Daraufhin werden die Ergebnisse der Prognose für die Jahre 2015 bis 2018 vorgestellt. Abschließend werden mögliche Alternativen für eine Prognoseberechnung diskutiert.

Prognosen beruhen immer auf Schätzungen, die keine exakten Vorhersagen für die Zukunft erbringen können, sondern als Orientierungsgrößen dienen sollen. Dies gilt es, bei der Interpretation der unten dargestellten Resultate zu beachten.

4.2.1 Erläuterungen zu den Berechnungsmodellen

Das MGEPA hat bereits mitgeteilt, dass es kein Berechnungsmodell für die Bedarfsberechnung in der stationären Pflege zur Verfügung stellen wird. Daher hat der Kreis Recklinghausen die Möglichkeit, ein Berechnungsmodell frei zu wählen bzw. zu erarbeiten. Diese Freiheit birgt jedoch auch einige Schwierigkeiten, da eine Vielzahl an Prognosemöglichkeiten für die Pflegebedarfsberechnung bestehen. Daher werden nicht nur die verschiedenen Datenquellen diskutiert, sondern auch welches Berechnungsmodell für die Prognose in Frage kommt.

Zum einen können die Modellrechnungen zur Entwicklung der Pflegebedürftigkeit in Nordrhein-Westfalen von IT.NRW herangezogen werden und zum anderen das indikatorenge- stützte Planungsmodell zur Pflegeinfrastruktur der Forschungsgesellschaft für Gerontologie Dortmund.

Das statistische Landesamt NRW (IT.NRW) benennt zwei mögliche Varianten der Modellrechnung für eine Prognose: Die konstante Variante und die Trendvariante. In der konstanten Variante wird ein Fokus auf die demografischen Veränderungen gelegt, jedoch wird davon ausgegangen, dass das Risiko pflegebedürftig zu werden auf dem heutigen Stand konstant bleibt. Die Trendvariante geht dagegen davon aus, dass das Pflegerisiko aufgrund von besserer medizinischer Versorgung und allgemein besserer Gesundheit stetig sinken wird (IT.NRW 2013).

Die konstante Variante ist nachvollziehbar und mit den entsprechenden Daten für die Kreisberechnung übertragbar. Bei der Trendvariante besteht das Problem, dass kein konkreter Faktor für die Abnahme der Pflegebedürftigen im vollstationären Bereich genannt wird, so dass eine Orientierung an dieser Variante schwierig ist. Es muss ein Faktor für einen Trend für den Kreis und die einzelnen Kommunen bestimmt werden, der jedoch sehr viel Insiderwissen sowie wissenschaftliche Grundlage erfordert, um belastbar zu sein. Ferner ist ein Vergleich mit anderen Kreisen und Kommunen ausgeschlossen, da eine einheitliche Regelung fehlt, wie stark der Trendfaktor einzurechnen ist.

Das indikatorenge- stützte Planungsmodell zur Pflegeinfrastruktur (1998) der Forschungsge- sellschaft für Gerontologie Dortmund diente Ende der 1990er-Jahre und Anfang der 2000er- Jahre als Berechnungsmodell der gesetzlich bestimmten Pflegebedarfsplanung. Hier wurde die Berechnung eines Planungsmodells durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalens genau vorgegeben. Auch nach Abschaffung der verbindlichen Pflegeplanung im Jahr 2002, wurde im Kreis Recklinghausen der Pflegeplan in einem vierjährigen Rhythmus erstellt, in dem jeweils eine Prognose angelehnt an der „alten“ Berechnungsgrundlage enthalten war. Angelehnt deshalb, weil die Berechnung ein wenig abgewandelt wurde und im Vergleich mit den zwei Varianten des statistischen Landesamtes als „Mixvariante“ bezeichnet werden kann. Die Prognoseberechnung nutzte grundlegend die konstante Variante zur Berechnung, jedoch für die Altersgruppe der über 80-Jährigen Pflege- bedürftigen wurde jeweils ein bestimmter Trend eingerechnet.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Berechnungsvarianten:

Tabelle 8: Vergleich der Berechnungsvarianten

	Konstante Variante	Mixvariante	Trendvariante
Definition/ Annahme	Heutige Pflegequote bleibt konstant	In Zukunft gibt es weniger über 80-jährige Pfe- gebedürftige	Verschiedene Annahmen können getroffen werden (s. Kapitel 4.2.3)
Wie wird die Anzahl der stationär Pfe- gebedürftigen ermittelt?	Ermittlung auf Grundlage von konstant bleibenden Altersgruppen-Pflegequoten und den Bevölke- rungsvorausberechnungen	Pflegequote der Alters- gruppe Ü80 wird für jedes Zukunftsjahr um einen bestimmten Faktor (individuell festzulegen!) reduziert	Je nach Annahme können Altersgrup- pen-Pflegequoten reduziert oder erhöht werden

Quelle: Eigene Darstellung

Zusätzlich zu diesen drei Berechnungsvarianten, welche verschiedene Annahmen für die zukünftige Entwicklung der Pflegebedürftigkeit treffen, gibt es auch unterschiedliche Wege der grundsätzlichen Berechnung der Prognose der Pflegebedürftigen. Für die im Anschluss durchgeführte Prognose wurden folgende Rechenschritte angewendet, welche sich an die Berechnungsmethode des indikatoren gestützten Planungsmodells zur Pflegeinfrastruktur orientieren:

Aus den aktuellsten Bevölkerungszahlen und Zahlen der stationär Pflegebedürftigen (Jahre 2009, 2011 und 2013), welche nach Altersgruppen aufgeteilt wurden, werden spezifische Altersgruppen-Quotienten berechnet. Diese Quotienten werden mit den entsprechenden Altersgruppen der Bevölkerungsvorausberechnung, welche ebenfalls regelmäßig aktualisiert vom statistischen Landesamt für die jeweiligen Kreise und Kommunen veröffentlicht werden, verrechnet, so dass die Prognose der Pflegebedürftigenzahlen entsteht. Hierbei können die Altersgruppenquotienten entsprechend den Annahmen konstant gehalten werden oder durch einen Trend versehen werden, der die Prognose entsprechend beeinflusst. Diese Berechnungen müssen für den Kreis insgesamt und für jede einzelne Kommune des Kreises durchgeführt werden.

Da der Bedarf an stationären Pflegeheimplätzen jedoch nicht nur durch die vollstationär zu pflegenden Personen bestimmt wird, sondern auch die sogenannten „eingestreuten“ Kurzzeitpflegeplätze stationäre Ressourcen nutzen, wird ein Faktorwert für die Kurzzeitpflege bestimmt und hinzu addiert. Dieser Faktorwert geht von der aktuellsten Platzanzahl aus und wird konstant gehalten.

Für dieses Berechnungsmodell und für alle drei Varianten wird die gleiche Datenbasis benötigt: zum einen die aktuellen Bevölkerungsdaten sowie die Bevölkerungsvorausberechnungen, zum anderen die aktuellen Pflegebedürftigendaten. Alle diese Daten müssen in den gleichen Altersgruppen vorliegen, damit Pflegequoten der Altersgruppen ermittelt werden können. Würden keine Altersgruppen betrachtet werden, sondern lediglich die allgemeine Pflegequote auf die zukünftige Bevölkerung insgesamt angewendet werden, so ergibt dies eine Abnahme der Pflegebedürftigen, da die Bevölkerungsvorausberechnung eine allgemein abnehmende Bevölkerung prognostiziert. Betrachtet man die Bevölkerungsvorausberechnung jedoch näher so ist zu erkennen, dass sich in der älteren Bevölkerung (über 65 Jahre) jedoch ein gegenteilige Entwicklung zeigt, nämlich eine Zunahme dieser Bevölkerungsgruppe. Es ist also davon auszugehen, dass entsprechend auch die Anzahl der Pflegebedürftigen zunimmt.

4.2.2 Ergebnisse der konstanten Variante

Für die hier vorgestellten Prognoseergebnisse wurde die oben beschriebene Berechnungsmethode verwendet unter Annahme der konstanten Variante.

Dementsprechend stellt sich für den Kreis Recklinghausen die Situation der stationären Pflege bis ins Jahr 2018 so dar, dass ab dem Jahr 2016 ein Bedarf vorhanden ist, welcher mit 100 Plätzen ausgewiesen wird. Dieser Bedarf steigt bis in das Jahr 2018 auf 343 Plätze kreisweit an. Dies ist damit zu erklären, dass die Anzahl der stationär Pflegebedürftigen bis 2018 bis auf 6.854 Personen ansteigen wird. Im Vergleich dazu ist der aktuellste Stand im Jahr 2013 auf 6.322 Pflegebedürftige beziffert, die dauerhaft stationär versorgt wurden (ohne Kurzzeitpflege). Diese prognostizierte Entwicklung entspräche damit einer Zunahme von 532 Pflegebedürftigen innerhalb von 5 Jahren im gesamten Kreis Recklinghausen. Mit Einbezug der entsprechenden Platzanzahl für die eingestreuten Kurzzeitpflegeplätze wird dieser

Bedarf dem aktuellen Bestand gegenüber gestellt, woraus sich die Über- oder Unterdeckung des jeweiligen Jahres ergibt (Tabelle 9).

Tabelle 9: Bedarfsprognose der stationären Pflegeplätze bis 2018 im Kreis Recklinghausen

Bedarfsprognose von Pflegeheimplätzen im Kreis Recklinghausen							
Jahre	Pflegebedürftige in Pflegeheimen	Pflegebedürftige in Kurzzeitpflege	Prognose der Pflegebedürftigen in Pflegeheimen (mit Kurzzeit)	Aktueller Bestand vollstationärer Plätze (mit Kurzzeit)	Über- bzw. Unterdeckung	Bedarf, wenn alle Bauvorhaben (ab 2016) umgesetzt sind	
						Stand August 2015	Stand November 2015
2015	6458,8	232	6690,8	6743	52,2	52,2	52,2
2016	6611,3	232	6843,3	6743	-100,3	545,7	741,7
2017	6735,1	232	6967,1	6743	-224,1	421,9	617,9
2018	6854,4	232	7086,4	6743	-343,4	302,6	498,6
Quelle	<i>Eigene Berechnung</i>	<i>IT.NRW 2013</i>	<i>Eigene Berechnung</i>	<i>Fachdienst 57 Kreisverwaltung Recklinghausen Stichtag: 15.06.2015</i>	<i>Eigene Berechnung</i>	<i>Eigene Berechnung</i>	<i>Eigene Berechnung</i>

Für die einzelnen Städte des Kreises Recklinghausen werden entsprechend folgende Entwicklung für den Zeitraum 2015 bis 2018 prognostiziert:

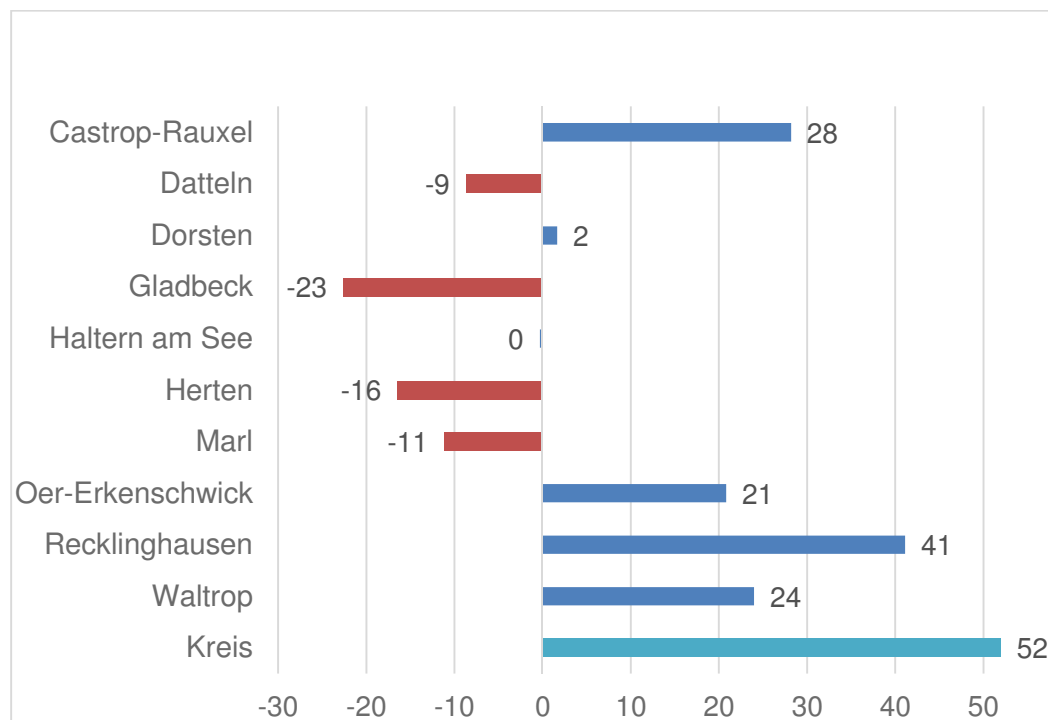
Tabelle 10: Kommunale Bedarfsprognose der stationären Pflegeplätze (ohne geplante Bauvorhaben)

Stadt	Jahre	Prognose der Pflegebedürftigen in Pflegeheimen (mit Kurzzeit)	Aktueller Bestand vollstationärer Plätze (mit Kurzzeit)	Über- bzw. Unterdeckung
Castrop-Rauxel	2015	738	766	28
	2016	748	766	18
	2017	754	766	12
	2018	761	766	5
Datteln	2015	312	303	-9
	2016	318	303	-15
	2017	324	303	-21
	2018	327	303	-24
Dorsten	2015	736	738	2
	2016	764	738	-26
	2017	789	738	-51
	2018	821	738	-83
Gladbeck	2015	1033	1010	-23
	2016	1058	1010	-48
	2017	1077	1010	-67
	2018	1095	1010	-85
Haltern am See	2015	296	296	0
	2016	306	296	-10
	2017	315	296	-19
	2018	327	296	-31
Herten	2015	706	689	-17
	2016	723	689	-34
	2017	736	689	-47
	2018	750	689	-61
Marl	2015	834	823	-11
	2016	855	823	-32
	2017	871	823	-48
	2018	883	823	-60
Oer-Erkenschwick	2015	348	369	21
	2016	354	369	14
	2017	363	369	6
	2018	369	369	0
Recklinghausen	2015	1.449	1.490	41
	2016	1.466	1.490	23
	2017	1.476	1.490	14
	2018	1.482	1.490	8
Waltrop	2015	235	259	23,9
	2016	243	259	16,1
	2017	252	259	6,6
	2018	261	259	-2,3

Quelle: Eigene Berechnungen mit Daten von IT.NRW

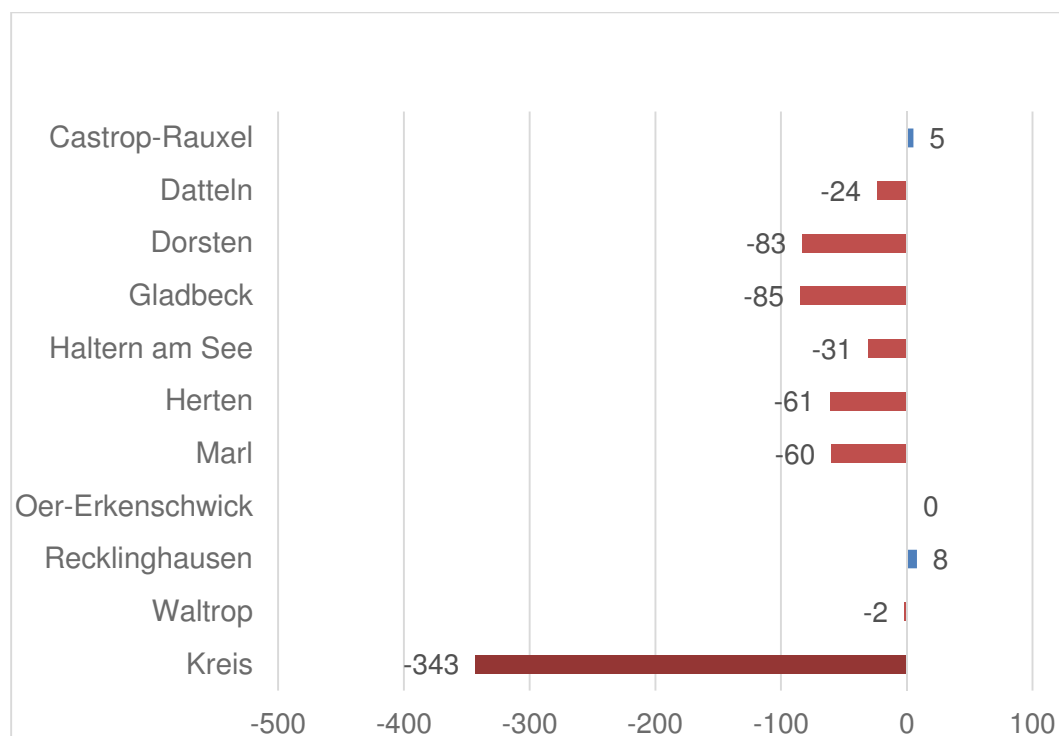
Im kommunalen Vergleich ergeben sich demnach im Jahr 2015 in der Hälfte aller Städte des Kreises leichte Bedarfe (Abbildung 19). Im Jahr 2018 dagegen sind in sieben von zehn Kommunen ohne geplante Bauvorhaben jeweils etwas stärkere Bedarfe zu erwarten (Abbildung 20).

Abbildung 19: Bedarf stationäre Pflegeplätze 2015



Quelle: Eigene Berechnungen mit Daten von IT.NRW

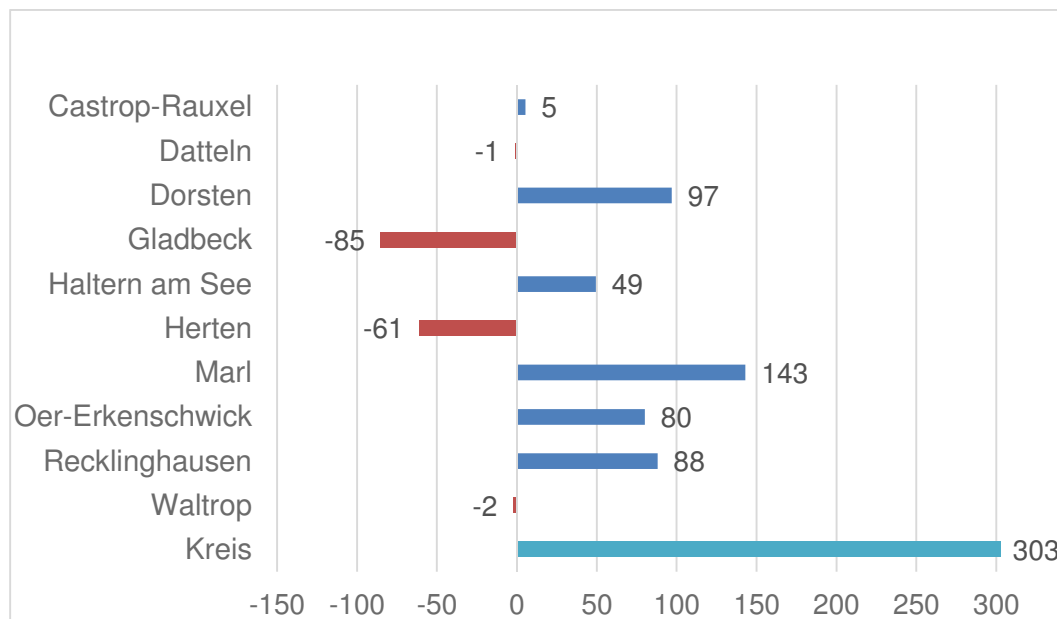
Abbildung 20: Bedarf stationärer Pflegeplätze 2018 (ohne geplante Bauvorhaben)



Quelle: Eigene Berechnungen mit Daten von IT.NRW

Um einen Eindruck der zukünftigen Situation der stationären Pflege im Kreis Recklinghausen zu erhalten, müssen auch die aktuellen Planungen von Neubauten der stationären Einrichtungen berücksichtigt werden. Abbildung 21 zeigt eine Prognose mit den Daten vom 6. August 2015. Dort zeichnete sich ein kreisweiter Überbedarf von 303 Heimplätzen ab.

Abbildung 21: Bedarf 2018, wenn alle geplanten Bauvorhaben umgesetzt (Stand 06.08.2015)



Quelle: Eigene Berechnungen mit Daten von IT.NRW. Die roten Markierungen kennzeichnen die Veränderungen seit dem vorherigen Stand im August 2015.

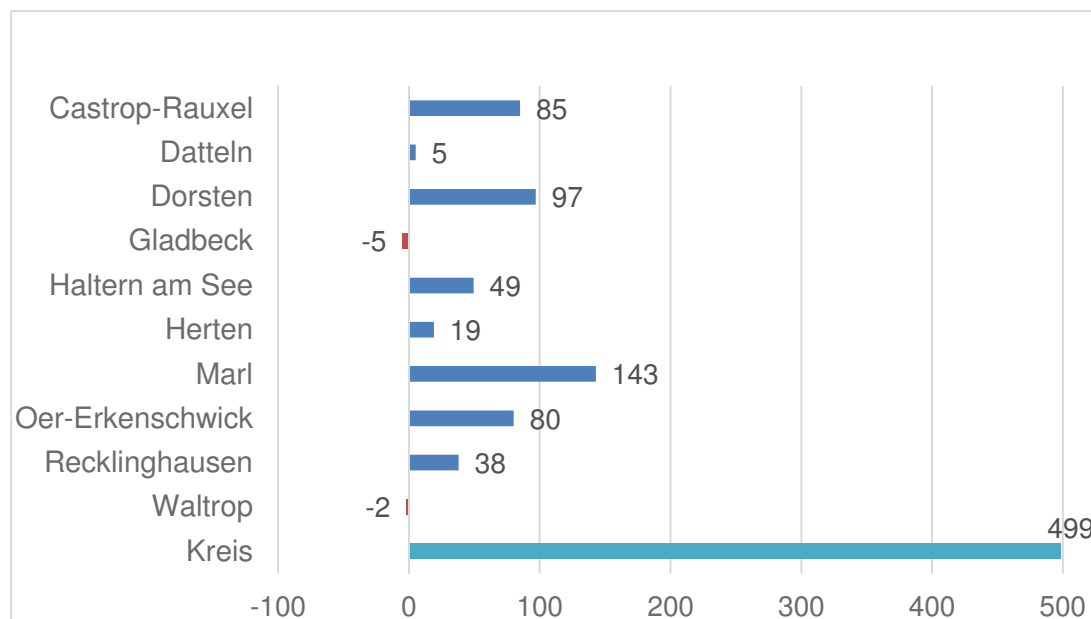
Auch dies ist nur eine Momentaufnahme. Wie schnell sich die Marktsituation im Bereich der stationären Pflegeheime aktuell verändert zeigt Abbildung 22 mit den Daten vom November 2015.

Im November 2015 sind 14 geplante Neu- oder Umbaumaßnahmen (Stand 10.11.2015) in der Kreisverwaltung Recklinghausen bekannt. Bezieht man diese geplanten Bauvorhaben mit ein, so lässt sich ein ganz anderes Zukunftsbild der stationären Pflege im Kreis Recklinghausen zeichnen. Der gesamte Kreis wird nach dieser Prognose einen Überbedarf von 499 Heimplätzen haben, da die Bedarfe in fast allen Kommunen nicht nur gedeckt sind, sondern durch die bereits bisher geplanten Neubauten und Umbauten mehr Plätze zur Verfügung stehen werden.

Zwischen August und November ergaben sich folgende Veränderungen:

In der Stadt Recklinghausen wurde von einem Heim angekündigt, dass sie aufgrund der Herausforderung der Umsetzung der gesetzlich vorgeschriebenen Einzelzimmerquote schließen werden, so dass hier 50 Plätze wegfallen werden. In Castrop-Rauxel, Gladbeck und Herten dagegen sind jeweils Planungen für Heimneubauten mit je 80 Plätzen hinzugekommen. Innerhalb dieser drei Monate stieg der Überbedarf der Heimplätze in der Prognose also fast auf das Doppelte an.

Abbildung 22: Bedarf 2018, wenn alle geplanten Bauvorhaben umgesetzt (Stand 10.11.2015)



Quelle: Eigene Berechnungen mit Daten von IT.NRW. Veränderungen zwischen August und November 2015 sind rot markiert.

4.2.3 Trendvarianten

Für die zukünftige verbindliche Pflegebedarfsplanung kann statt der oben beschriebenen und errechneten konstanten Variante auch eine Trendvariante für die Prognose erfolgen. Je nachdem, welche Annahme in dieser Variante getroffen wird, ist es möglich, dass sich der Bedarf in der stationären Pflege anders darstellt. Es soll kurz aufgezeigt werden, welche Annahmen und entsprechenden Abwandlungen in der Berechnung alternativ zur angewandten Variante getroffen werden können.

Zum einen kann für die Trendvariante die Annahme eines Absinkens des Pflegerisikos getroffen werden. Diese Trendvariante verwendet das statistische Landesamt NRW, die diese These aus aktuellen Studien entnimmt. Aufgrund einer Verbesserung der Gesundheit in der Gesellschaft ist mit einer steigenden Lebenserwartung zu rechnen und zeitgleich mit einem Anstieg der pflegebedürftigkeitsfreien Lebenszeit (Doblhammer et al. 2012). Die Prognoseberechnung müsste entsprechend dieser Annahme angepasst werden. Wie dies methodisch genau und mit welchem Faktor sowohl die höhere Lebenserwartung als auch das Hinauszögern der Pflegebedürftigkeit in der Prognose miteinzuberechnen sind, wird jedoch nicht näher erläutert. Gegen die Festlegung bestimmter Faktoren kann immer mit einfachen Gegenrechnungen aber auch mit der simplen Gegenthese der Annahme argumentiert werden.

Ferner gibt es noch zwei weitere Annahmen, die für eine Trendvariante in Frage kommen, und die beispielsweise in der Pflegebedarfsplanung des Rhein-Kreis Neuss (Mennicken 2013) berechnet werden. Die eine Annahme geht von einer Professionalisierung in der Pflege aus, was eine Verlagerung der Nachfrage von der informellen Pflege (Pflegegeldempfänger) zur professionellen Pflege (stationär und ambulant) bedeutet

(Mennicken 2013, S.6). Entsprechend würde der Bedarf in der stationären Pflege nach dieser Prognosevariante steigen. Die zweite Annahme geht von einer Ambulantisierung aus, wodurch sich die Nachfrage dahingehend verändert, dass viele Pflegebedürftige statt stationär stärker durch ambulante Pflegedienste versorgt werden können (Mennicken 2013, S.6). Laut dieser Annahme würde der stationäre Bedarf wiederum sinken.

Der Kreis Heinsberg hat in seiner örtlichen Planung und verbindlichen Bedarfsplanung ebenfalls eine Annahme getroffen, woraufhin der zukünftige Bedarf in der stationären Pflege sinken würde. Dort wird davon ausgegangen, dass ein bestimmter Prozentanteil der heute vollstationär versorgten Pflegebedürftigen, etwa Personen, die von Pflegestufe 0 zu Pflegestufe 1 wechseln und damit ins Pflegeheim ziehen, in Zukunft länger im häuslichen Umfeld, versorgt werden können, da die Versorgungssituation im Quartier für diese Zielgruppe deutlich optimiert wurde (Kreis Heinsberg 2015, S. A-68).

5. Literaturverzeichnis

Bertelsmannstiftung (2012): Themenreport „Pflege 2030“ Was ist zu erwarten – was ist zu tun? Gütersloh.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2013): Bevölkerungsentwicklung 2013. Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel; Wiesbaden.

Bundesministerium für Gesundheit (2015): Pflegekräftemangel.

<http://www.bmg.bund.de/themen/pflege/pflegekraefte/pflegefachkraeftemangel.html>
[abgerufen am 10.09.2015]

Bundesministerium für Gesundheit (2015a): <http://www.bmg.bund.de/glossarbegriffe/t- u/tages-und-nachtpflege.html> [abgerufen am 10.11.2015]

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2012): Chancen und Gewinnung von Fachkräften in der Pflegewirtschaft. Berlin.

Cicholas, Ulrich/ Ströker, Kerstin (2015): Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2014 bis 2040/2060. Statistische Analysen und Studien; Band 84; Düsseldorf.

DAK Gesundheitsreport (2014): Analyse der Arbeitsunfähigkeitsdaten. Gesundheitsreport 2014. Die Rushhour des Lebens. Gesundheit im Spannungsfeld von Job, Karriere und Familie.

Doblhammer, G./ Kreft, D./ Dethloff, A. (2012): Gewonnene Lebensjahre. Langfristige Trends der Sterblichkeit nach Todesursachen in Deutschland und im internationalen Vergleich. In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz (4/55); S. 448-458.

Forschungsgesellschaft für Gerontologie Dortmund (1998): Indikatorengestütztes Planungsmodell zur Pflegeinfrastruktur. Satz + druck: Düsseldorf.

Hämel, K./ Ewers, M./ Schaeffer, D. (2013): Versorgungsgestaltung angesichts regionaler Unterschiede. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie (4/46); S. 323-328.

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (2015a): Pressemitteilung: 2013 gab es in NRW mit 581 500 über sechs Prozent mehr Pflegebedürftige als zwei Jahre zuvor (28/15); https://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2015/pres_028_15.html [abgerufen am 18.08.2015]; Düsseldorf.

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (2015b): Methodische Erläuterungen. https://www.it.nrw.de/statistik/e/daten/Textdateien/r512Text_pflege.html. [abgerufen am 10.11.2015]; Düsseldorf.

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (2015c): Landesdatenbank NRW [abgerufen am 05.10.2015]; Düsseldorf.

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (2015d): Regionaldatenbank Deutschland [abgerufen am 05.10.2015]; Düsseldorf.

Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW) (2013): Auswirkungen des demografischen Wandels. Modellrechnungen zur Entwicklung der Pflegebedürftigkeit in NRW. Statistische Analysen und Studien, Band 76, Düsseldorf.

Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB) (2015): Was man in den Pflegeberufen in Deutschland verdient. Eine Studie des Bundesministeriums für Gesundheit.

Kreis Heinsberg (2015): Örtliche Planung. Verbindliche Bedarfsplanung des Kreises Heinsberg. 2015 – 2018, Heinsberg.

Kreis Recklinghausen (2014): Demografiebericht für den Kreis Recklinghausen. 2000 – 2010 – 2020 – 2030. Von der Herausforderung zur Chance.

Kreis Recklinghausen (2013): Pflegeplan 2013.

Kreis Recklinghausen (2013a): Gesundheitsberichterstattung. Ausbildungsberufe Gesundheit. Der Kreis Recklinghausen als Ausbildungsstandort für Berufe im Gesundheitswesen.

Kreis Recklinghausen (2007): Rahmenleitbild Kreis Recklinghausen. Lebenswert auch im Alter.

Mennicken, Roman (2013): Pflegebedarfsanalyse Rhein-Kreis Neuss. Institute for Health Care Business GmbH.

Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA) (2015): MGEPA NRW - Fragen und Antworten zum GEPA NRW: http://www.mgepa.nrw.de/pflege/rechtsgrundlagen_2014/FAQ_GEPA/index.php#top [abgerufen am 04.11.2015]

Olbermann, E./ Kuhlmann, A./ Linnenschmidt, K/ Kühnel, M. (2015): Kommunale Altenberichterstattung in Nordrhein-Westfalen. Eine Arbeitshilfe für Kommunen; 2. Auflage; Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V./ Institut für Gerontologie an der TU Dortmund; Dortmund.

Region Emscher-Lippe (2012): Strategische Fachkräftesicherung in der Emscher-Lippe-Region; Handlungsplan für die Initiative zur Fachkräftesicherung Nordrhein-Westfalen; Bottrop, Gelsenkirchen, Kreis Recklinghausen.

Schmidt, Patricia J./ Lenz, Ilse (2010): Alter, soziale Ungleichheit und Geschlecht. In: Einblick in die Zukunft. Gesellschaftlicher Wandel und Zukunft des Alterns. Heinze, Rolf G./ Naegele, Gerhard (Hg.). Lit Verlag: Berlin.

Simon, Michael (2012) Beschäftigte und Beschäftigungsstrukturen in Pflegeberufen. Eine Analyse der Jahre 1999 bis 2009. Studie für den Deutschen Pflegerat.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015): Zensus 2011 – Methoden und Verfahren; Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2015): Die Generation 65+ in Deutschland; Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2015a): Pressemitteilung: In fast jedem dritten Haushalt in Deutschland leben Senioren (358/15); https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/09/PD15_358_122.html [abgerufen am 04.11.2015].

Statistisches Bundesamt (2013): Pflegestatistik 2011 - Pflege im Rahmen der Pflegeversicherung – Kreisvergleich; Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (2012): Pressemitteilung: Lebenserwartung in Deutschland erneut gestiegen (344/12);
https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2012/10/PD12_344_12621.html [abgerufen am 04.11.2015]; Wiesbaden.